

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von neuen Abonnenten: bei Postnahme von ganz nach neuer Kalkulation in
10 Pf. und auf dem Bankverkehr: durch die Post 120 Pf. oder 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Während unserer Originalabnahmen ist nur mit bester Qualitätsgabe gestattet.
— Die Rückgabe ungelieferter Sendungen übernimmt nur seine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktinoterungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg mit um-
gebung 10 Pf., für die folgenden 8 Pf., nachherige 6 Pf., nachherige 5 Pf.
20 Pf. im vierteljährl. 40 Pf. für langwierigen Satz einschließlich Post-
gebühren für Einzelabnehmer. Für Nachstellungen und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach Absprache mit Geschäftsleitung. Bestellungen
Sonnabend für spätere Geschäfts-Abgaben nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 210. Sonntag den 7. September 1913. 40. Jahrg.

Das Erfurter Urteil.

Die ganze öffentliche Meinung ist darin einig, daß die Erfurter Verfassungsinstanz den unglücklichsten Verfassungsstreit der Referenten mit anerkannter Objektivität behandelt und mit Recht milde Umstände bewilligt hat. Das Urteil selbst aber wird in dem weitesten Teil der Presse noch immer als überaus hart empfunden, und man vertritt die Auffassung, daß die milde, nach der Rechtsauffassung der Militärärzte noch zulässige Strafe völlig genügt hätte, um das Delikt zu ahnden. Die Militärärzte, und wenn sie selbst noch so sachliche und lebensschmerzlose Herren sind, können eben aus den traditionellen Überlieferungen nicht heraus, die in jedem, wenn auch noch so sehr unter dem Einfluß des Alkohol verblöhten Verstand gegen die Disziplin ein furchtbares Verbrechen erblickt.

Drei Momente sind es, die mit Recht kritisch hervorzuheben werden: Erstens wird jenseitig bemängelt, daß nicht eine einheitliche Handlung bei den Angeklagten angenommen wurde, wonach eine wesentliche Milderung der Strafe möglich gewesen wäre; ungewissheit aber handelt es sich bei dem ganzen Komplex von dummen Lebensarten, Schimpereien, Wüßereien und Drohungen um einen und denselben Tatbestand, hervorgerufen aus einer so loblich-keuschen Kraftsucht der Leute, nicht aber um verschiedene Handlungen, deren zweite einseitig, nachdem die erste abgeklafft war. Man sollte meinen, daß hier eine Revisionsentscheidung Erfolg haben würde. Zweitens wird eine Verurteilung der Soldaten für lang, wonach ein Vorgesetzter und Holzschwammmeister nicht als „militärische Vorgesetzte“ zu betrachten und zu behandeln seien. Diese Beamten haben staatliche, aber nicht militärische Funktionen auszuüben; es wird dem natürlichen Empfinden des Soldaten kaum jemals bezubringen sein, daß der Gen darm, der für die Ruhe und Ordnung im Det zu sorgen, Polizeistunde zu übermachen, Diebe zu verfolgen hat, nun auch noch sein militärischer Vorgesetzter sein soll. Wenn Verurteilung das „Geld“ haben, in einer Kommune mit städtischer Polizei zu randalieren, so würde ihnen nicht die Probe wegen militärischen Auftrags gemacht werden können, da diese Polizeifunktionen ja nicht ihre „Vorgesetzten“ sind. Diese Frage also, ob ein Polizist als Militär zu gelten hat oder nicht, soll über das Wohl und Wehe Angeklagter entscheiden? Eine rein verwaltungsgerechtl. Formallist darüber, ob ein Mann jahrelang oder wochenlang ins Gefängnis zu gehen hat? Da ist dringend eine Reform notwendig. Drittens aber wird entschieden zu verneinen sein, daß es dem Sinne des Gesetzes entspricht, die zur Kontrollversammlung Einberufenen noch für den ganzen Tag als Leute zu betrachten, die unter der Schärfe des Militärstrafgesetzbuches stehen. Nach dem Gesetze der Logik ist das Militärverhältnis des Referenten nach der Kontrollversammlung beendet; und dieser Standpunkt wurde selber auch in Preußen und wird noch jetzt in Österreich und in anderen Ländern geteilt. Die jetzt von den Militärgerichten aufrecht erhaltene Auffassung ist die Quelle aller der furchtbaren Urteile, die die Öffentlichkeit erregt haben; sie muß verstoßen werden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist freilich anderer Meinung; sie würde es für „überaus bedenklich“ halten, wenn die Beurteilung von Referenten für am Kontrolltage begangene Straftaten den bürgerlichen Gerichten überwiegen würde. Und mit nicht zu überbietender Eiskälte erklärt das agrarische Blatt, es liege „durchaus kein Anlaß vor, die geltenden Bestimmungen in dieser Hinsicht zu ändern. Wenn die Erfurter Affäre, dieser ganz unbedeutende Wirtschaftsgang mit seinen entsetzlichen Folgen, noch kein genügender Anlaß ist, so kann man nur stark sein vor Erschauen über die Herzengräßigkeit, die sich hier offenbart.“

Voltsabstimmungen.

Nicht nur Einzelmenschen, sondern auch ganze Parteien kehren gelegentlich zu ihrer ersten Liebe zurück. Eine uralte Idee, die man längst begraben wähnte, ist plötzlich bei der Sozialdemokratie aufgetaucht. Eine Anzahl von Genossen empfanden es als äußerste Logik des demokra-

tischen Gedankens, daß über die Gesetze die Volksmassen selber abzustimmen hätten. Und so ist denn der Antrag für den sozialdemokratischen Parteitag in Jena eingebracht worden, die Frage der Volksabstimmung, des „Referendums“, zu erwägen. Die Leute, die diese Anregung brachten, glaubten damit wohl eine neue Offenbarung für den demokratischen Gedanken gefunden zu haben; in Wirklichkeit ist die Idee der Volksabstimmung ein Gedanke aus der Kindheitszeit der Demokratie.

Der englische Sozialdemokrat Mac Donald, der sich ja freilich in seiner ganzen Denkart wesentlich von dem deutschen Durchschnittssozialisten unterscheidet, hat sich in seinem lebenswerten Buch „Sozialismus und Regierung“ (in deutscher Uebersetzung bei Eugen Diederichs, Jena erschienen) auch mit der Frage des Referendums beschäftigt und dieser Idee ein vollendetes politisches Begräbnis bereitet. Es ist nicht ohne Reiz, angesichts der sozialdemokratischen Rückfälle in eine gewisse Parlamentsfeindschaft, die sich in dem Antrag auf Referendum ausdrückt, die Argumente Mac Donalds kennen zu lernen.

Er bespricht die Frage, ob Parlamentsmitglieder bloße Bevollmächtigte sein sollen, die ihre Entschlüsse einer Volksabstimmung unterwerfen müßten. Und er verneint diese Frage wie folgt: „Beauftragte der ganzen Gemeinschaft können sie offenbar nicht sein, da in jedem Wahlkreis eine Minorität vorhanden ist, noch können sie die Mandatare ihrer Wähler sein; denn viele Fragen sind in den künftigen Parlamenten — selbst innerhalb der Session — zu erörtern, deren Wichtigkeit bei der Wahl nicht vorausgesehen werden konnte und worüber die Abgeordneten keine Instruktionen erhalten haben. Ferner können sich die Kandidaten bei den Wahlen wohl über die allgemeinen Prinzipien der Gesetzesvorlagen äußern, aber sie sind nicht in der Lage, die Einzelheiten zu prüfen, die erst beim Erscheinen der Gesetzesentwürfe bekannt werden. Nun haben jedoch einige der heißesten parlamentarischen Kämpfe gerade um das konkreteste Detail getobt, und es ist vollständig unmöglich, ein Verfahren zu erfinden, das den gesunden Menschenverstand und das Gewissen berechtigte, die Abstimmungen der Abgeordneten in solchen Fällen als Entschreibungen von Bevollmächtigten anzupreisen.“

Die Aufgabe der gewählten Vertreter besteht nach Mac Donald darin, das Leben des Staates richtig zu erfassen und zu deuten, ein Baufreitag sei für ein solches Werk nicht geeignet, nur ein Mann, der seinem Charakter und seiner Intelligenz verantwortlich ist, könne solchen Anforderungen genügen; das Volk müßte allerdings den allgemeinen Standpunkt dieses Mannes gutheißen, doch seine Hand könne niemand leiten und niemand könne ihm Worte in den Mund legen. Das Referendum selbst, so führt Mac Donald weiter aus, bedeutet in Wirklichkeit kein Mitwirken des Volkes an der Gesetzgebung, wohl aber diene es dem Volke als Mittel, der Gesetzgebung entgegenzuhandeln. Der englische Sozialist weist dies in einzelnen nach an der Schilderung einer Gesetzesvorlage auf ihrem Gange durch die drei Kammern und die Kommissionsberatungen. Das Volk könne sich gar nicht über alle Details informieren, dies wäre schon physisch unmöglich. Selbst eine von der Volksabstimmung vorgehende dritte Lesung könnte kein gebundenes Ergebnis haben, das Wort des Volkes könnte nur eine zusammenhanglose und flüchtige Mischung von Worten ausdrücken. Ganz mit Recht betont Mac Donald, daß das Referendum der Ausdruck eines primitiven Gesellschaftstypsus sei; das Referendum auf die politischen Verhältnisse eines Großstaates anzuwenden, gleiche dem Versuche, eine alte Lokomotive 50 Meilen in der Stunde laufen zu lassen. Mac Donald will mit dieser Kritik keineswegs die Intelligenz der Wähler schmäheln, aber er erklärt, daß Volksentscheidungen über eine Fülle von Einzelheiten eines Gegenstandes ihrer Natur nach reaktionär wirken müßten, weil das Verfahren schwerfällig sei.

Auch der schwedische Sozialist Steffen spricht sich in seinem Buche „Das Problem der Demokratie“ (ebenfalls im Verlage von Diederichs, Jena) entschieden gegen das Referendum aus. „Es hat sich herausgestellt“, so sagt er, „daß die große Masse des Volkes die intellektuellen Voraussetzungen und die Sachkenntnis, deren es zur Be-

urteilung der möglichen Wirkungen eines Gesetzesvor-
schlages bedarf, garnicht besitzt.“ Für ihn wäre sogar,
wie er an einer anderen Stelle ausführt, ein Parlament
mit imperativen Mandaten, Referendum usw. ein poli-
tisches Jammerbild.

Es ist bezeichnend für gewisse Strömungen in der Sozialdemokratie, daß eine so ausgefallene und von den Denkern des Sozialismus völlig abgetane Idee wie die der Volksabstimmung über die Gesetzgebung sich überhaupt noch zu einem Antrage verdichten kann. Der Uegrund dieser Anregung und auch der ganzen recht akademischen Massenstreik Erörterung ist aber das in den sozialdemokratischen Massen wachsende Gefühl, daß die Partei trotz ihrer großen Stimmenzahl und ihrer zahlreichen Mandate auf den eigentlichen Gang der Geschicke des Landes so außerordentlich wenig wirklichen Einfluß auszuüben vermag. Es offenbart sich hier ein dumpfes und unflexibles Ringen nach praktischer Mitarbeit und eine Art Verzweiflung an dem Erfolge der bisher eingeschlagenen sozialdemokratischen Politik.

Sonntagswahlen für die Parlamente

sind eine Forderung, die erhoben wird, um möglichst allen Schichten der Bevölkerung die Stimmabgabe zu erleichtern. In Baden hat Bayern hat bekanntlich jetzt zum ersten Mal eine solche Sonntagswahl für den Reichstag stattgefunden. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet nun, daß die Erwartung, die Wahlbeteiligung werde stärker sein, sich nicht erfüllt habe, und infolgedessen seien die maßgebenden Kreise in Preußen, die ohnehin Bedenken gegen die Sonntagswahlen hegten, in ihrem Widerstande gegen den Gedanken gefestigt worden. Auch in Bayern dürfte, wie das agrarische Blatt gehört haben will, der Versuch kaum wiederholt werden.

Ob hier wirklich die Auffassung „maßgebender Kreise“ wiedergegeben wird, möchte man billig bezweifeln; viel eher ist wahrscheinlich, daß die „Deutsche Tageszeitung“ ihren eigenen Wunsch den „maßgebenden Kreisen“ suggerieren möchte, wie sie das in ähnlicher Form schon oft getan hat. Die preussischen Behörden können jetzt umsohin ein sachgemäßes Urteil darüber haben, warum die Wahlbeteiligung in Baden trotz der Sonntagswahl nicht stärker gewesen ist. Ebensovien dürfte die bayrischen Behörden der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ schnurstracks mitgeteilt haben, wie sie über etwaige weitere Sonntagswahlen denken. In Wirklichkeit kommt es ja auch darauf, ob nur eine stärkere Wahlbeteiligung infolge der Sonntagswahl stattfindet, erst in zweiter Linie an; die Hauptsache ist die, daß möglichst ein Tag gefunden wird, an dem die gesamte Bevölkerung von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch machen kann. Wenn sie dies nicht tut, obwohl sie die physische Möglichkeit dazu hat, dann können die Behörden ihre Hände in Unschuld waschen. Aber die Möglichkeit dazu muß geschaffen werden. Und ungewissheit ist der Sonntag, namentlich auf dem platten Lande, der weitaus geeignetste Tag, und die alte liberale Forderung der Sonntagswahl, die eben auf dem Wunsche beruht, daß nach Möglichkeit kein Wähler an der Wahlausübung gehindert ist, wird mit aller Energie aufrecht erhalten werden trotz gegenteiliger Informationen oder — Wünsche der „Deutschen Tageszeitung“.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.
Nachdem die bulgarischen Unterhändler bereits seit einiger Zeit in Konstantinopel eingetroffen sind, hat die Botschaft jetzt endlich auch ihre Vertreter ernannt. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der türkische Minister des Innern, Zalaat Bey, der Marine-Minister Mahmud Bey und der Präsident des Staatsrates Sali Bey in Delegation der Botschaft für die bulgarisch-türkischen Verhandlungen ernannt worden sind.

Bulgarische Anleihenwünsche.
Nach einer Meldung des Pariser „Matin“ wünscht Bulgarien eine Anleihe von 800 Millionen

Francs aufzunehmen. Frankreich, so meint der „Matin“, würde geneigt sein, Bulgarien eine Anleihe von ungefähr 200 Millionen Francs zu bewilligen, jedoch würde es von diesem Betrage die den Bulgaren bereits gewährten 80 bis 100 Millionen Francs abziehen. Auch seien die französischen Finanzleute entschlossen, mehr den Bulgaren, noch den Türken Mittel zu liefern, um die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen in die Länge zu ziehen.

Wesdel im bulgarischen Kriegsministerium.
Wie aus Sofia gemeldet wird, ist General Bogdanow an Stelle des zurückgetretenen Generals Malow zum Kriegsminister ernannt worden. Vordem war bisher Kommandeur der 4. Division, an deren Spitze er sich in beiden Kriegen auszeichnete.

Bulgarien berichtet auf Adrianopel.
Konstantinopel, 5. Sept. General Sadow hat in einer Unterredung erklärt, Bulgarien werde der Türkei Adrianopel selbst als Forderung belassen, wenn es dafür andere Punkte in derselben Gegend erhalte, aber es beantragte Sir-L. D'Almeida, das in der türkischen Note vom 19. Juli nicht erwähnt sei.

Mittlerer geordneter Zustand in Serbien.
Belgrad, 5. Sept. Die Demobilisierung wird morgen beendet sein. Am Montag wird an allen Linien der fahrplanmäßige Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen werden. Die Regierung hat das Verbot der Futter- und Getreideausfuhr wieder aufgehoben.

Politische Übersicht.

Die Interparlamentarische Konferenz nahm am Donnerstag einstimmig den Antrag Bartholdis, des Vorsitzenden der amerikanischen Gruppe, an, der den Regierungen das von dem Staatssekretär Bryan vorgeschlagene System von Schiedsgerichtsverträgen warm empfiehlt, nach welchem die Staaten sich verpflichten würden, solange der Konflikt nicht abgelaufen ist, eine unparteiische Untersuchung einer etwa zwischen ihnen entstandenen Streitfrage statufinden zu lassen. Die Konferenz beschloß, solche Verträge in den Arbeitsplan der Kommission für internationale Rechtspflege aufzunehmen, um ihre allgemeine Anwendung zu erleichtern. Darauf wurde eine von dem englischen Obersten Lord Alton (Belager) vorgeschlagene Resolution mit großer Majorität angenommen, welche die an der dritten Friedenskonferenz teilnehmenden Regierungen auffordert, sich über Maßnahmen zu verständigen, die den Weltmarkt neutraler Staaten für Anleihen kriegsführender Staaten sperren soll. Schließlich wurde eine Resolution von Professor Gieseler (Deutschland) angenommen, welcher ein Weltverbot von zehn Centimes bis zum Vierzehntel von 20 Gramm vorschlägt.

Österreich-Ungarn. Lebhafte Klagen über die österreichisch-ungarische Politik gegenüber den Balkanstaaten wurden auf dem Westfälischen Landtag der Reichsvereinigten Generäle Österreichs in Wien erhoben. In seinem Referat über die Einfuhr von Lebensmitteln sagte der Vizepräsident der Wiener Reichsvereinigten General Schmidt u. a.: „Ich kann den Österreichern den Vorwurf nicht erheben, daß sie die Einfuhr von Lebensmitteln nicht verhindern, sondern daß sie es tun, indem sie die Einfuhr von einem reichlich lebenden Völkern hindern und Sperren. Darum wurde der gesamte Export anderer Antriebe unterbunden, wodurch atomisierte Firmen dem Ruine entgegengetrieben wurden und jetzt taubende von Arbeitern brotlos geworden sind. Tausende unserer Soldaten wurden durch längere Zeit an der Grenze vertrieben und ihrem Gewerbe entzogen, was wiederum viele Millionen Kosten verursachte. Ansolche Stellen können wir mit dieser unglücklichen Politik nicht einverstanden sein.“

Italien. Der Papst empfing am Donnerstag nachmittags in San Damiano 6000 lombardische und mehrerlei Pilger. Er gab ihnen von der Krone Maßbrot aus dem Segen. Am Donnerstag hatte er auch den Cardinal Ferrari und die Leiter des lombardischen Pilgerzuges empfangen.

Rußland. Der russische Ministerrat beschloß die Aufhebung des verstärkten Schutzes in den Gouvernements Woronesch, Kursk, Saratow, Tschernigow, Wjatka, Wladiwostok und Charkow, ausgenommen die Gouvernements-Hauptstädte selbst, ferner in den Städten Rischne, Kofan, Samara, sowie in den Bezirken Witim und Olesinot des Gouvernements Irkutsk.

England. Die Lage in Dublin gibt noch immer zu Besorgnissen Anlaß und hat sich neuerdings durch den Entschluß der Arbeitgeber, keinen der Transportarbeiter der Gewerkschaften einzustellen, noch weiter verschlimmert. Der Lord-Mayor hat die Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgefordert, einen Verständigungsausschuß zu bilden, und dringt darauf, daß ein kurzer Waffenstillstand abgeschlossen werde, damit die Stadt vor den Schrecken eines Bürgerkrieges bewahrt bleibe. Auf das Ersuchen der Gemeindevorstände von Dublin erklärte der Lord-Mayor von Irland, er hätte es für unglücklich gehalten, über das Vorgehen der Polizei bei den jüngsten Unruhen in Dublin eine Untersuchung anzustellen, bevor nicht die Ordnung vollkommen wiederhergestellt sei, doch verpriege er, möglichst bald eine eingehende Untersuchung anstellen zu lassen. — Der Prinz von Wales ist, wie ein Telegramm aus London meldet, dort wieder eingetroffen.

Marokko. Der russische Gesandte in Marokko Korotkow ist auf sein Gesuch seines Postens entbunden worden. — Mit der Lage in Marokko sind die Franzosen zufrieden. General Vuzelet ist Donnerstag nachmittags in Marseille angekommen. Er erklärte, daß die Lage in Marokko durchaus zufriedenstellend sei, könne er sich in 14 Tage Ruhe im Mutterlande gönnen. Er reiste abends nach Paris ab.

China. Aber die Niederwerfung der chinesischen Revolution meldet das „Bureau Reuter“ aus Schanghai, Caghsuen und Fengkougang sind in Peking eingezogen. Es machen sich bereits Anzeichen von Umwälzungen bemerkbar, unter den drei Führern der Regierungstruppen bemerkbar. Infolge der Dürre wird Wassermangel befürchtet. Drei japanische Nichtbambantanten sind in den Straßen getötet worden.

Japan. Das „Neueres Bureau“ erzählt, daß in Tokio große Empörung herrsche infolge des Gedächtnisses, daß bei dem Eindringen in Peking mehrere Japaner getötet worden seien. Die Presse verlange ein militärisches Eingreifen und besonders die Belegung eines chinesischen Saftplatzes, bis

China Genugthuung gegeben haben werde. Der Premierminister ist nach Tokio abgereist, um dem Kaiser Vortrag zu halten. — Bekanntlich ist die chinesische Revolution von Japan begünstigt und unterstützt worden. Nachdem die Sache fest gelegen, will man an der chinesischen Regierung Rache nehmen.

Nordamerika. Amlich wird mitgeteilt, die Regierung habe eine mündliche Zusage erhalten, daß der provisorische Präsident von Mexiko, Oberto, nicht als Kandidat für die Wahl des definitiven Präsidenten aufzutreten werde. — Aus Mexiko meldet die „Associated Press“: Weder in der amerikanischen Botschaft noch im Ministerium des Äußeren scheint man den Optimismus Washington bezüglich einer baldigen Lösung der zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko herrschenden Schwierigkeiten zu teilen. Oberto hat die Sicherheit der Amerikaner unter allen Umständen, selbst im Falle einer Intervention, garantiert. Nach einer Depesche aus Veracruz ist Jameson als persönlicher Vertreter Huertas mit der Vollmacht, Unterhandlungen zu eröffnen, nach Washington abgereist. Man glaubt, er werde bei dem Präsidenten Wilson eifrig über die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der beiden Regierungen eintreten.

Deutschland.

Berlin, 6. Sept. Die Kronprinzessin traf gestern nachmittags wieder in Langfahr ein, wo sie vorausichtlich bis Mitte September bleibt, um sodann die geplante dreitägige Fahrt auf dem Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ nach der englischen Küste anzutreten. — Prinz August Wilhelm von Preußen, der die Großherzogin Luise von Baden auf ihrer Reise von Starnberg nach Mainau begleitete, kehrte gestern abend wieder nach Berlin zurück.

— Der König von Sachsen beim Kaisermandor. König Friedrich August von Sachsen trifft mit Gefolge am Sonntag abend in Schloß Strehlenort ein, woselbst er vier Tage verweilen und täglich im Automobil das Gelände des Kaisermandors aufsuchen wird.

— (Abreise des Königs von Griechenland nach Berlin.) Der König und der Kronprinz von Griechenland sind Freitag abend 10,20 Uhr von München nach Berlin abgereist.

— (Der Herzog der Abruzzen) nahm am Freitag an der Frühstückstafel beim Kaiserpaar im Neuen Palais bei Potsdam teil. Auch der italienische Botschafter und Staatssekretär von Tripoli waren anwend.

— (Der preussische Handelsminister) Dr. Seydow ist von seiner Dienstreise aus Breslau zurückgekehrt.

— (Der Chef des Österreichisch-ungarischen Generalstabs) General der Infanterie Konrad v. Höbenberg, nimmt mit seinem Majoradjutanten an den Kaisermandoren teil und trifft Sonntag (auch in Breslau ein.

— (Der Lübecker Senat) ernannte den Senator Dr. Fehling zum Bevollmächtigten im Bundesrat und den neuen hessischen Gesandten Dr. Siebeking zu seinem Stellvertreter.

— (Der sächsische Landtag) wird zu seiner letzten Tagung in der laufenden Legislaturperiode etwa am 10. November zusammentreten. Im Jahre 1915 müssen Neuwahlen stattfinden.

— (Zum Besuch des griechischen Königs) schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“: Ihre Majestäten der König und die Königin der Hellenen werden in den nächsten Tagen Gäste eines Kaiserpaars sein. König Konstantin wünscht, seinen kaiserlichen Schwager seinen Dank für die Verleihung des preussischen Feldmarschalltades abzuklären, und Königin Sophie wird gegen die Stätten wiedersehen, wo ihr eine glückliche Jugend verlebten war. Der Besuch des griechischen Herrscherpaars ist ein Familienbesuch. Wir sind aber gewiß, daß bei diesem Anlaß Seine Majestät der König Konstantin und seine hohe Gemahlin auch vom deutschen Volk: mit der Sympathie begrüßt werden, die ihrem starken persönlichen Anteil an den Erfolgen des befreundeten Griechenlands gebührt.

— (Zu der Frage: Deutsche Touristen in Norwegen) schreibt jemand, der in Norwegen bekannt ist, in Übereinstimmung mit unseren neulichen Ausführungen von „Am Freitag“: „Es sollte selbstverständlich sein, daß der Fremde sich als Gast des Landes den Sitten des Landes anpaßt, aber wie häufig habe ich beobachtet, daß able Gewohnheiten der Heimat hier nicht abgelegt werden. Ich selbst habe immer die lebenswichtige Ausnahme gefunden, und diese wird jedem zuteil werden, der sich den Landesitten anpaßt.“

— (Kaiserliche Marine) Die Fernmanöver der Hochseeflotte haben am Donnerstag durch die Deckerung in Einzelverbände eine Unterbrechung auf einige Tage erfahren. Das erste Geschwader ist in Wilhelmshaven eingelaufen, außerdem die 5. Division; das zweite Geschwader liegt vor der Ems, während die Kreuzer nach der Ems gegangen sind. Die Flotte ergründ ihre Vorbereitungen am Montag, die Übungen wieder aufzunehmen. Am 11. September ereignen sie ihr Ende.

Provinz und Umgegend.

† Magdeburg, 6. Sept. Die Magdeburger Stadtverordneten beschloßen in ihrer Sitzung am Donnerstag 160 000 Mk zur Beschaffung des Krebsheilmittels Mesothorium.

† Coburg, 5. Sept. Die Geliebte des aus dem hiesigen Militärgefängnis ausgebrochenen Missetaters Selger hat aus Luzern die Nachricht hierher gelangen lassen, daß Selger nach Frankreich geflüchtet ist.

Selger war nach einer früheren Desertion in die französische Fremdenlegion gegangen, aus der er ebenfalls desertiert ist.

† Sonneberg, 5. Sept. In der Nähe von Steinach wurde der Schiffsführer Fritz Göbel aus Gammern tot aufgefunden. Er war nach Steinach gekommen, um dort ein Pferd zu kaufen. Als man ihn fand, war er ohne Verletzungen zu finden. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht festzustellen.

† Schletz, 5. Sept. Heute nachmittags 4 Uhr ist es der Gendarmerteilungen, in der Nähe des Schenkwirtschafters Gauschhauses ehren der Mörder des Gutsbesitzers Louis Koch in Mielendorf zu verhaften, als er in dem genannten Gutsloft Lebensmittel holen wollte. Er wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der anderen beiden Komplizen hofft man ebenfalls bald habhaft zu werden.

† Rassel, 6. Sept. Die Bezirksvereine haben durch eine Sammlung in der Bürgerschaft 30 000 Mark aufgebracht. Diese sollen zur Tausendjahrfeier dem Magistrat als eine Stiftung überlassen werden, deren Zinsen zur Pflege tranter Kinder bestimmt sind.

— Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte in geheimer Sitzung 150 000 Mk für die Feier. Als Hauptposten sind in Aussicht genommen: 68 000 Mk für den historischen Festzug, sowie 27 500 Mk für Ausschmückung der Straßen und Plätze.

† Gemnitz, 6. Sept. Die städtischen Kollegen von Gemnitz bewilligten vorläufig 30 000 Mk zur Anschaffung von Mesothorium oder Radium für das städtische Krankenhaus.

† Großgottener (St. Vangelnska) 5. Sept. Die Gärten in der hiesigen Gegend, die sonst ganz lehrreich mit Gurten versehen, liefern in diesem Jahre, wie dem „Erf. Allg. Anz.“ gemeldet wird, fast keinen Ertrag; selbst die sehr günstig gelegenen Felder haben fast keine Ernte zu erwarten, da die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Entwicklung der Gurten vollständig verhindert haben. Auch die warmen Tage, auf die man noch große Hoffnungen gesetzt hatte, haben nicht mehr viel geholfen, da sie spät eintraten und die Nächte schon zu kühl sind. Daher erleidet die den Gurtenbau betreibende Bevölkerung hiesiger Gegend einen außerordentlichen Schaden, der von Sachverständigen auf rund 100 000 Mark geschätzt wird.

† St. Petersburg, 5. Sept. Der Statthalter des Kaisers von Rußland, Fürst Abramowitsch, nahm eine eingehende Besichtigung der russischen Gedächtniskirche vor. Die Arbeiten an dem herrlichen Bau nähern sich ihrem Ende. Die inneren Ausstattungsstücke der Kirche und die Gloden sind bereits aus Rußland abgegangen und werden in 14 Tagen eintreffen. Sie werden am 16. Oktober nach Petersburg abtransportiert. Der Statthalter wird sich selbst mit dem Kaiserpaar als Vertreter des Kaisers an sämtlichen Einweihungsfeierlichkeiten teilnehmen. — Die Überführung der Gebeine der im Jahre 1813 gefallenen russischen Offiziere wird unter Beteiligung des hiesigen Militärs und unter Abhaltung einer Trauerparade am 16. Oktober stattfinden. Für das Innere der Kirche sind in der letzten Zeit wertvolle Stimmungen gemacht worden. Eine Anzahl russischer Regimenter hat Gedächtnistafeln aus Marmor gestiftet, die am äußeren der Kirche angebracht werden.

Unfall-Chronik.

† Weissenfels, 5. Sept. In dem Dore Gröblich bei Stöben extrant der siebenjährige Pflegesohn der Witwe Schirmer im Dorfsteig.

† Grepitz, 5. Sept. Auf der hiesigen Antikensabrik stürzte der Arbeiter Schiller infolge eines Schwindelanfalls in eine Kalkgrube. Als er kurz nach dem Unfall aufgefunden wurde, lag ihm das Blut aus Mund und Nase, der Körper starrte mit den Füßen nach oben in der Grube. In seinem Aufkommen wird geweselt.

† Duderstadt, 5. Sept. In den Bach gefallen und ertrunken ist in Wingerode ein dreijähriges Kind, das seiner Mutter, die ins Feld gegangen war, nachlaufen wollte.

† Ellenburg, 5. Sept. Der Fabrikarbeiter Schröder wurde gestern im Stadtblatt Ralsdorf vom Auto des Fürsten Rauf, der kurz in Thalitz weilt, überfahren. Der Chauffeur fuhr den Schwerverletzten, der mit eigener Schuld direkt in das Auto hineingefahren war, ins Krankenhaus.

† Eichenberg, 5. Sept. In vergangener Nacht wurde der 50-jährige Streckenarbeiter Rinte aus Friedland bei Ausübung seines Dienstes vom Personenzug 890 der Streck. Wehra Göttingen gestöbt.

† Apolda, 5. Sept. Hier wurde der 47 Jahre alte Fleischer Max Berger von dem Gelehrer einer hiesigen Volksschule so unglücklich überfahren, daß er, ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben, nach etwa zwei Stunden im Krankenhaus verstarb.

Ein Zuleneroder Banddirektor als Fremdenlegionär?

Die Affäre des ehemaligen Ulbomer Bürgermeisters Trömel, der, nachdem er zweimal aus seinem Wirkungskreise verschwunden war, schließlich als Fremdenlegionär in Algerien auftauchte, hat eine Wiederholung erfahren. Denn, wie jetzt bekannt wird, soll auch der seit langem verschwundene Direktor des Zuleneroder Bankvereins, Stadtschreiber der Fremdenlegion befinden. Auch er soll jedoch, wie Trömel, der deshalb auch aus der Fremdenlegion wieder befreit wird, in geheimer Umkleidung gehandelt haben. Es wird gemeldet: Zuleneroda, 5. Sept. Der seit einigen Monaten aus Zuleneroda ver-

PERZINA Mignon Pianos

150cm lang, nur 1900 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt best. Fabrikate.
 Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.
Alleinvertretung: Herm. Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.
 Aelteste Pianohandlung am Platze.
 Vertr. von Schindmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel **Seifix** gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweisse Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix

Geschäfts-Gründung.

Sie durch teile ich einem geehrten Publikum mit, daß ich in der

Poßstraße (neben dem Amtsgericht) ein **Zigarren-Spezial-Geschäft** eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, alle mich Beehrenden auf das Beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll **Alfred Müller.**

Neu! Herdwandbekleidung Neu!

aus glasierten Wandplatten zum Anhängen.
 D. R. G. M. 559 888.

Herm Stein, Töpfermeister, Gotthardstr. 41.

Zugleich bringe mein reichhaltiges Lager Berliner Oefen und Kochmaschinen in empfehlende Erinnerung

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungerübte Kostüme, Jacketts, Röcke, Sweater, Mütze und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Wir halten auch ein Verkaufslager unserer

Lützkendorfer Briquets (Marke: „DR. GL.“)

auf unserer

Grube Pauline ver. Feld bei Dörstewitz

und geben dieselben zu billigen Tagespreisen ab.

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442

Inh. **Robert Totzke, Dentist.**
 Sprechst. v. 8-6. Sonntags v. 8-1.

Empfehle mein Spezialgeschäft für Fahrräder und Teile

sowie meine gut eingerichtete **Reparatur-Werkst.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich **Fahrräder** sowie einige gebrauchte zu herabgesetzten Preisen.

Richard Gärtner, Merseburg, Unter-Altenburg 4

Nur mit Rollband

Luhns wäscht am besten

Toiletteseifen.

feinst parfümiert, in allen Preislagen, schon von 5 Pfg. an.

Haushaltseifen,

nur beste, reine Kernseifen, von größter Wichtigkeit, ganz besonders preiswert, sowie sämtliche übrigen Waschartikel empfiehlt

Paul Kuhlde, Lindenstraße 19, Ecke Karlstraße, Telefon 836.

Münchener **Waffelröche** Laden-Peterinen

Bozner Mäntel Sport-Anzüge

Ernst Rullies Merseburg Fernruf 121

Größtes Lager in 4 u. 6 Stb. Jagdwagen, Kuchbaumwägelwagen, Dreiräder, Halbhaufen, Landauern, Hinterladern, Breits und Pflanzwagen mit und ohne Federn

in toller Ausführung zu billigen Preisen.

Karl Köhler, Wagenfabr. Lützen, Tel. 360.

Gebrauchte Wagen aller Art stets am Lager.
 Das Neu-Anschaffen u. Auslagern gebrauchter Wagen wird prompt u. billig angeführt.

Schönheit

und Zartheit der Haut gelangt man nach dem Gebrauch von **Buttermilch-Seife** 25 Pfg. Erhältl. in fast allen Geschäften. Marke „Hilfadorin“ Fabrikant: **Günther & Haussner, Chemnitz**

Blüthe-Presserei

flach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt

Herm. Baarsen, Markt 3.

Antmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schifers Nachfolger
 Merseburg, Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für **Leinen- und Baumwollwaren Tischzeuge — Betten**

Alle Art Wäsche

Vollständige **Wäsche-Ausstattungen.**

Fernspr. 259. Grosse Auswahl. Solide Qualitäten.

Die Ursache des Erfolges

Die geeignete Mischung mit bestem Rohmaterial

aus reinlichst gereinigt ohne Zusatz

von Gewürzen oder Farbstoffen in denkbar vollkommener Weise verarbeitet

Berger, Kaffee-Marken

ihren Verkauf!

Robert Berger, Chemnitz

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter.

Luftkissen, Wärmflaschen, Fieber- u. Badethermometer, Inhalationsapparate für Warm- u. Kaltinhalation, Akupunktur-Apparate, Halsbänder, Krampfaberbinden, Trichter- und Schlauchbinden, Gummistrümpfe, Gummihosen, Frigatoren, **Wibels**, Klotzflügel, reichhaltige Auswahl, Monatsbinden, Monatspflaster, für **Bädermeinen**: Gummibettunterlagen, Holzmatratzen-Unterlagen, Verbandsmatten, Zellkoffmatten, Strohdecken und sämtliche andere Bedarfsartikel für **Säuglingspflege**: Babywaschbecken, Babynappe, Windelbollen, Nabelbinden, Sauger, Milchflaschen usw.

Rinderwagen zum Wiegen der Säuglinge, auch leibweise. Gummihosensträger und Geradehaltersträger.

Sachmännliche, streng sachgemäße Dauer- und Servicebediennung.

F. Hellwig, Halle a. S., Altesstes Spezialgeschäft am Platze.

Günther Liebmann Merseburg

Elektrotechnisches Installationsbureau

Entenplan 6 Fernruf Nr. 360

empfehlte sich zur Ausführung

elektrischer Licht- und Kraftanlagen

zum Anschluß an das Städtische Elektrizitätswerk. Neuinstallationen, Umänderungen, Rücknahme von Gleichstrommotoren.

La. Referenzen. Sachgemäße Bedienung.

Beleuchtungsförper moderner Stils.

Elektron 1. Beilage.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Erläuterungen für Wehrpflichtige)
Neben den bereits veröffentlichten Bestimmungen...

(Die Eintragung des Militärbüchsenmachers)
An die Kriegsmilitärministerien von Bayern, Sachsen...

(Über den Katholikentag)
Der Katholikentag ist durch den reform-katholischen...

recht behalten mit unserer Probezeitung, daß man eine öffentliche Auseinandersetzung nicht erwarten dürfe.

Was sehr uns „Rerum novorum“
Wir sprechen auf Kopf und Korbum“

(Gewerkschaften gegen die Sozialdemokratie)
Der Vorstand des Stuttgarter Gewerkschaftsrates...

(Zwei sozialdemokratische Gemeinderäte)
In Nieder-Ingelheim haben an der Einweihungsfeier...

Provinz und Umgegend.

Köfen, 5. Sept. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Stadtvorstand...

eine stärkere Heranziehung Kerstens zu den Gemeldeten nicht gleichzeitig ausgesprochen zu werden brauche.

Edarisberga, 6. Sept. Ein Festmahl und eine Fahrtunterbrechung...

Jena, 5. Sept. In einem Hause des Westviertels wurde in einer Abortklosette...

Greiz, 6. Sept. Der vertriebene Lehrer Diegel aus Klein-Gera...

Kassel, 5. Sept. Im Nachbarort Elmshagen lauerte spät abends ein aus Russisch-Polen stammender...

Dresden, 5. Sept. Das sächsische Ministerium des Innern hat sich neuerdings wieder zugunsten der...

Der stille See.

Roman von G. Courths-Mahler.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie wußte auch heute vorzüglich, mit seinem Verstand...

Er schaute aber und schlug das Buch auf. Als er den Namen des Autors las...

Das war doch der Verfasser jenes Buches, das ihn so mächtig angezogen hatte...

War sie nicht selbst so ein stiller See, dessen stiller Oberfläche kein Mensch amertzen konnte...

„Hans Volkmar? Dies ist doch derselbe Autor, dessen Kritikswert...“

„Nein — antwortete sie ägernd.“

„Dann darf ich dir ein Weibchen vorstellen?“

Das Blut wachte ihm zum Herzen. Ihm war zu Mute, als müsse er den Arm um sie legen...

Er schaute aber und schlug das Buch auf. Als er den Namen des Autors las...

Das war doch der Verfasser jenes Buches, das ihn so mächtig angezogen hatte...

War sie nicht selbst so ein stiller See, dessen stiller Oberfläche kein Mensch amertzen konnte...

„Hans Volkmar? Dies ist doch derselbe Autor, dessen Kritikswert...“

„Nein — antwortete sie ägernd.“

„Dann darf ich dir ein Weibchen vorstellen?“

„Nein, gewiß nicht. Jedenfalls gelüftet es mich sehr, auch dies Buch von ihm kennen zu lernen.“

„Eine Weile sah sie schweigend bei einander. Sie blickte ins Tal hinaus, er betrachtete ihre reinen, feingliedrigen Züge.“

„Wunders dich nicht, wenn ich dir jetzt öfter Gesellschaft leisten...“

„Warum suchte er jetzt so ihre Nähe? Weshalb sah er sie immer so eigentümlich an?“

„Dann fürchte er jetzt so ihre Nähe? Weshalb sah er sie immer so eigentümlich an?“

„Dann fürchte er jetzt so ihre Nähe? Weshalb sah er sie immer so eigentümlich an?“

„Dann fürchte er jetzt so ihre Nähe? Weshalb sah er sie immer so eigentümlich an?“



daß das Fußballspiel selbst heute über 50 Jahre zum Müßiggang und ihren körperliche Bewegung in früherer Luft ohne Überanstrengung ermöglicht. Auch der Fußball tritt in seine Rechte; mehrere Spielstätten errichtet werden zeigen, daß die Turner in jeder Hinsicht getrieben sind und trotz vielfacher Hindernisse im Turnier auch im Spiel große Leistungen zeigten. So wird auch diesmal das Spiel fast dieselbe Anregung bringen und hoffentlich unsern Turnvereinen neue Freunde und Mitglieber zuführen.

Gesellschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kreise von Rotten Kreuz Kreisverband Merseburg. Im Sonntagabend mittags 4 Uhr, veranstaltete die hiesige Gesellschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kreise vom „Rotten Kreuz“ am Scheitplatz oberhalb der Badeanstalt Sternberg eine Geländeübung. Dieser ist folgende Idee zugrunde gelegt: Vor den Toren Merseburgs hat ein Gefecht stattgefunden. Der Feind ist nach Dürrenberg zurückgedrängt. Zwischen Merseburg und Leuna finden noch Vorpostengefechte statt. Für die Verwundeten, die es hier gab, wird die Merseburger Sanitätskolonne zur Hilfe herangerufen. An Ort und Stelle werden Notverbande angelegt. Die Verwundeten werden zum Kranzammelplatz gebracht, auf welchem der Verbandswechsel durch Helfertinnen vorgenommen wird. Zuletzt werden die Verwundeten zum Transport ins Lazarett nach Saale in Röhre verladen. — Hoffentlich nimmt ein großer Teil unserer Bürgergeist diese Gelegenheit, unsere Kolonne in kriegsgemäßer Tätigkeit zu sehen, wahr. Es könnte wirklich nichts schaden, wenn in unserer Stadt der tüchtigsten und überaus tätigen Kolonne noch etwas mehr Interesse entgegengebracht würde.

Blaskonzert wird am Sonntag auf dem Altenburger Damme abgehalten. Beginn 1 Uhr mittags. Das Programm lautet: 1. Im Eigenen Lager, March von Döhert, 2. Duerstüre, 3. Ditt. Marius Kochzeit, von Linde, 3. Ich liebe dich, Walker von Waldstein, 4. Fantasia a. d. „Beniamin“ von Suppe, 5. Gebirgsjägermärschen von Linde, 6. „Freue um Freue“, March von ...

Wohngemeinschaft wird am Sonntag der Radfahrer-Verein Concordia in Zeina feiert sein 2. Stiftungsfest. — Vergnügen veranstaltet der Schießklub Merseburg im Augusten, der Schießklub Meuselau im dortigen Gasthause, die Freizeitsportellen-Vereine im Strandbühnen, der Bergverein „Arletob“ im Tholke, der Verein der Bädergesellschaft im Tholke, der Schützenhaus, der Turnverein „Rothstein“ im Kasino, der Gesellschaftsverein „Euterpe“ im Kaffeehaus Meuselau, Rinderfest ist in Köpen, Kriegerball in Bindorf, — Erntedankfest wird in Corbetta (Gasthaus), Krüllwitz, Bahndorf, Niederbunna, Röhden, Geusa, Alkenborn, Drebenna, Creppan, Trebnitz, Colleben, Burgladen, Spurgan, Weißhof 3. preuß. Krone) und Schötpau gefeiert. — Siehe „Inseratenteil“.

Rom St. Petri-Kloster.

Vor 600 Jahren, am 7. September 1813, verkaufte die Kaiserliche und der Convent des St. Petri- und Pauli-Klosters in der Altstadt Rom, die Klosterkirche St. Petri in der Nähe des Quirinalpalastes an das benachbarte Convent des St. Petri in der Nähe des Quirinalpalastes. Die Klosterkirche St. Petri in der Nähe des Quirinalpalastes gehörte — und einen dortigen See in 7 Meilen Silbers an das Kloster Floria. Die Kirche befindet sich in der Nähe des Klosterkirche Floria.

Das Klosterkirche Floria hatte in der Gegend von Waldenort, Lepis, Traqaris, Löffen mehrfach Besitzungen und Rechte, wozu auch der Rufienis-See gehörte, der in einer Urkunde vom Jahre 1216 erwähnt wird, in der Bischof Gerard von Merseburg auf der Synode zu Merseburg den Streit entschied zwischen Kloster Floria und Ritter Nidiger von Söthen über die Nidigeri in der Luppe, Morluppe und dem Rufienis-See angulien des Klosters. Dieser See und auch der am 7. September 1813 an das Kloster Floria verkaufte See sind verschunden.

Auch unter Benediktiner St. Petri-Kloster in der Altstadt hatte in der dortigen Gegend mehrfach Besitzungen. Der Klosterbesitz war reich. Bei der Auflösung des Klosters 1562 waren, obwohl schon vieles abhanden gekommen, außer anderen ungefähr 200 Morgen Weiden vorhanden, auch Getreidezehnte in 10 Dörfern, die Vogtei in 12 Dörfern und 75 Hufen. Näheres ist zu finden in Professor Dr. Mademachers Schrift: „Das Kloster St. Petri in Merseburg.“

Schötpau, 3. Sept. Hier bei Dürrenberg, so befindet sich nach Dreihaupt 1, 689 auch in Schötpau eine Kollegebestelle für Kolbholz, und zwar verlangte das hiesige Rittergut den 20. Stamm in natura und was darüber ist, von jedem (Stamme) 1 Groschen. Nachdem Schötpau von Sachsen 1815 an Preußen gefallen war, wurde 1816 der Holzsohl aufgehoben. Dafür zahlte der preussische Staat den Herren von Trotha als den Besitzern des hiesigen Rittergutes anfänglich eine jährliche Entschädigungssumme von 1800 Taler, bis sie 1832 ein für allemal mit der bisherigen Domäne Colleben abgefunden wurden.

Meuselau, 5. Sept. Ein interessanter geologischer Fund hat hier bei Erdarbeiten zutage. Ein größeres Stück Feuerstein zerstückte durch Anschlag und es zeigte sich in seinem Innern eine größere wohl erhaltene versteinerte Muschel, die in dem Stütz eingebettet lag.

Dürrenberg, 6. Sept. In den letzten Tagen sind hier verstorbenen Besten Schmelze erkrankt und teilweise auch eingegangen. Ob es sich hier um Rotlauf oder Schweinepest handelt, ließ sich noch nicht feststellen, da sich die sonst üblichen roten Flecke bei den Tieren noch nicht gezeigt haben. Viehschlag ist auch durch rechtzeitige Impfung einem Verluste vorgebeugt worden. Den kleinen Leuten, die nur 1—2 Schmelze halten, ist darum sehr zu raten, selbige ja zu verschärfen, um vor empfindlichem Schaden bewahrt zu bleiben.

Mücheln und Umgebung.

6. September.

Strammmer Raumberg. Das Schöffengericht Mücheln hatte den Arbeiter Friedrich Grubel von dort wegen Übertretung der Polizeiverordnung betriebl. Verkehr mit gefährlichen und schädlicher Körperverletzung freigesprochen, wogegen die Anwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Der Angeklagte war beschuldigt, auf der Dorfstraße Keimart ohne ein Glodenzzeichen gegeben zu haben, eine schwerhörige Frau umgefahren zu haben. Die Berufung wurde verworfen. — Der Stellmacherlehrling Gustav Raschte aus Freyburg war wegen einiger Taubendiebstähle angeklagt, bis man ihn in Bayern festnahm. Heute wurde er deshalb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, wozu zwei Monate als durch die Untersuchung verbüßt erachtet werden, außerdem soll er zur bedingten Begnadigung vorgeschlagen werden.

Mücheln, 6. Sept. Der verheiratete Schuhmachermeister August Carl Stephan hat der Stadt zu Wohlthätigkeitszwecken ein Vermächtnis von 8000 Mark hinterlassen. — Unter Jahrmarkt findet am kommenden Montag statt, der Almsdorfer Vieh- und Krampmarkt am 13. (Sonntags), 14. (Sonntag) und 15. (Montag) d. Mts.

Wohleben, 5. Sept. Die neue Wasserleitung wurde dieser Tage zum ersten Male in Betrieb genommen. Überall sprudelte das frische Wasser aus den Höhen und überall war man voller Freude über das gesunde Wasser, das nun glücklich fließend ist.

Freyburg a. U., 6. Sept. Der Pächter der kgl. Domäne Schloß Neuenburg, Oberamtmann Siegel, hatte bereits im vergangenen Jahre die kleine Wirtschaft neben dem „Ebelacker“ angekauft, von dem die Sage erzählt, daß Landgraf Ludwig von Thüringen ihn mit seinen unbotmäßigen Leuten, die er vor dem Pfingstspalten, beerdigt habe. An Stelle der unzureichenden Gebäude ist dort mit großem Kostenaufwand eine neue, allen modernen Anforderungen entsprechende Anlage mit weiten Hallen und Veranden entstanden, von denen man eine herrliche Aussicht auf die Neuenburg und das Umstrukt hat. Das Establisement soll noch in diesem Herbst eingeweiht werden.

Wetterwarte.

W. B. am 7. Sept. Zeitweise aufhellend, meist wolfig bis trüb, ziemlich warm, Regen, viel Wind. Gewitter.
8. Sept. Zeitweise heiter, viel Wind, etwas kühl, etwas Regen.

Vermischtes.

Autounfall. Bissa, 5. Sept. Bei Dwalenja fuhr gestern das Automobil des Direktors Meyer von der Kaiserlichen Eisenbahn in einen Graben und überschlug sich. Meyer und der Chauffeur kamen unter das Auto und wurden schwer verletzt.
Selbstmord eines Defraubanten. Ein Stadtpfleger Würger aus Weiskronen, der nach Untersuchung von über 200 000 Mark Mischig geworden war, hat sich in Hamburg erschossen.

Humoristisches.

(Der Herr im Hause.) Die Begründ. schickern zum Dienstmädchen: „Ich bitte, Sophie, ich glaube, Ihre Herrin und meine Töchter haben beschlossen, eine Sommerreise zu unternehmen, können Sie mir vielleicht sagen, was man mit mir anfangen will?“
Strandlybil: Die Heine Marie soll zum ersten Male in der See haben, bisher kannte sie nur die Bodenanne. Als die erste Welle kommt, klammert sie sich weinend an die Mutter: „Mama, nimm mich heraus, es ist zu voll.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Sept. Der König der Hellenen und der Kronprinz von Griechenland trafen um 8 Uhr 28 Min. auf dem Anhalter Bahnhof ein. Sie wurden vom Kaiser und den Prinzen August Wilhelm, Eitel Friedrich und Oskar empfangen. Die Majestäten begaben sich im Automobil nach dem Neuen Palais in Potsdam. Der Herzog der Abruzzen ist heute Vormittag 8 Uhr 3 Min. nach Turin abgereist.

Paris, 6. Sept. Das Wochenblatt „Opinion“ meldet, daß Arbeiten zur Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung zwischen dem Eiffelturm in Paris und einer wenige Kilometer von der deutschen Grenze entfernten russischen Festung im Gange seien. Zur Kriegsfelle werde sich die französische Westarmee in direkter Verbindung mit der Spitze der russischen Truppen befinden.

Zu den Friedensverhandlungen.

Paris, 6. Sept. Der bulgarische Friedensunterhändler Sawow erklärte dem Delegiertenkorrespondenten des „Matin“: Wir wollen daran arbeiten, die Verträge des Krieges wieder auf zu machen und unsere Kräfte wieder herzustellen. Daran mag kommen, was da will. Gegenwärtig wollen wir den Frieden, und ich bin herabgekommen, um ihn abzuschließen. Wir werden alles bewilligen, was zum Schutz der Türkei notwendig ist. Wir wollen in guter Freundschaft mit der Türkei leben. Ich bin nur hierher gekommen, um über die Frage der Grenzabteilung und des Austritts der Bulgaren zu verhandeln. Wir bleiben auf dem Boden des Londoner Vertrages. Selbst es von mir abgahn, wird alles schnell gehen. Griechenland stellt Kapitulationen, um mehr Rechte von der Tür-

kei zu erlangen, die man als unannehmbar für eine Negierung bezeichnen darf. Die Regierung wird leben, daß unsere Unterhandlungen in einem anderen Geiste geführt werden. Wir Bulgaren werden uns mit Griechenland niemals verstehen.

Halle, 6. Sept. Heute nacht gegen 4 Uhr 15 Min. fand in der Schantwirtschafft „Zum Derfflinger“ in der Merseburger Straße 45 zwölf anwesenden Gästen und dem Wirt Otto Böhly eine Schlägerei statt. Herbel machte der Wirt von seinem Rebolber Gebrauch und verlegte zwei Former darat, daß sie ins Krankenzug gebracht werden mußten. Einer der Verletzten, Paul Schmell, ist bereits gestorben.

Vom Massenmörder.

Mühlhausen, a. d. Ens, 6. Sept. Wie aus schriftlichen Angaben des Lehrers Wagner hervorgeht, hat er seine schreckliche Tat begangen, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau wegen der Folgen eines Liebesverhältnisses betrogen mußte. Aus den Schriftstücken und Briefen geht hervor, daß er die Tat 11 Monate lang ausgearbeitet hat. Schon seit sechs Jahren war sie geplant. Bei der Vernehmung war es zunächst schwer, etwas aus dem Mörder herauszubringen. Schließlich gab er an, daß er die Motive der Tat ganz genau brieflich ausgearbeitet habe. Sie sei als Kadaver gegen die Einwohnerschaft von Mühlhausen anzusehen. Umstich ist man davon überzeugt, daß Wagner die Tat bei harem Verstand und mit voller Überlegung ausgeführt hat.

Brandunglück.

Hot Springs, 6. Sept. Im Geschäftsbüro der Stadt brach ein Großfeuer aus. Die Gebäude einer ganzen Straße, sowie noch zwölf andere Häuserbatterien sind zerstört. Die Feuerwehr sprengt die Häuser mit Dynamit, um ein Weiterumfließen der Flammen zu verhindern. Es tobt ein heftiger Sturm.

Deutsche Luftschiffer in Frankreich.

Alle, 6. Sept. Meldung der Agence Havas. Die deutschen Luftschiffer, die gestern in Seclin bei Lille niedergegangen sind, der Papierfabrikant Konstantin Feinersbrock und der Arzt Wilhelm Möbb, führen im Ballon Kreisfeld Donnerstag nach von Düsseldorf ab. Sie durchflogen ganz Belgien und verirrten sich dann in Frankreich. Nach Erlebigung der internationalen Förmlichkeiten und einem Verhör durch den Generalsekretär der Präfektur erhielten die Luftschiffer die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 5. Sept.

Weizen lof. inl. 195,00—197,00 Mt.
Boggen lof. inl. 162,00 Mt.
Safet fein 171,00—184,00 Mt., do. mittel 168,00 bis 170,00 Mt.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—26,25 Mt.
Boggenmehl Nr. 0 und 1 20,80—22,80 Mt.
Gerste inl. leicht 158,00—165,00 Mt., do. schwer 161,00 und 164,00 Mt., do. mittl. 168,00—174,00 Mt., do. unft. frei Wagnereichte 140,00—144,00 Mt.
Boggenkleie netto ab Mühle erfl. Sach 10,40 bis 10,90 Mt.
Weizenkleie grob netto erfl. Sach ab Mühle 11,25 bis 10,75 Mt., do. fein netto erfl. Sach ab Mühle 11,25 bis 10,75 Mt.

Reklameteil.

Unsere Marine
2 Pfg. Cigarette
Georg A. Jasmatzki & Co.
Großdeutsche Cigarettenfabrik
Dresden

Kriegsdorf.

Sonntag den 7. September ladet zum
Erntefest
von abends 8 Uhr an zur
Ballmusik
freundlich ein Otto Winter.

Privat-Tanzunterricht.

Raufmännischer Zirkel Reichskrone.

Meist diesjähriger Unterricht beginnt Donnerstag den 11. Septbr. für Damen abends 7 Uhr, für Herren abends 9 Uhr. Honorar 15 Mk., mündiger Zugang freier beizugeben.
Der Unterricht für die Abendabteilung beginnt Montag den 15. September abends 8 1/2 Uhr in der „Sanktburg“.

Für die Herren Schüler der Sandwirtschaflichen Winterschule eröffne ich den Unterricht am Sonntag den 1. Novbr. nachmittags. Zur 2. Hälfte der neuesten von der Hofschule herausgegebenen Länge. Günstige Anmeldungen erbitte in meine Wohnung, Schmale Straße 19, 2. Etage.

Schachungssooll

G. Obeling, Lehrer der Tanzkunst.

REICHE ERNTE



Reudener Düngemitteln.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat und alle handelsüblichen Sorten fabriziert in erstklassigen Qualitäten und liefert überallhin.
Chem. Düngemittel-Fabrik Gebr. Klinkhardt Draschwitz-Reuden, Post- u. Bahnstation Reuden b. Zeitz.
Wo nicht durch Händler erhältlich, bitten sich direkt an uns zu wenden. Interessenten erhalten kostenlos Rat und Hilfe über Aebau u. Düngung von Feldfrüchten, Garten- u. Gemüse-Kulturen sowie Aebaukalender, Landkarte, von langjährig Reudener Düngemittel-Fabrikation aller Sorten Düngemittel.

Neu eingetroffen:

Grosse Posten

Herbst-Neuheiten
in
Kleider- und Kostümstoffen
zu ganz besonders billigen Preisen.

- Ramagé letzte Neuheit für elegante Strassenkleider und Kostüme, za 105 cm breit, p. Meter **2 35**
- Whipcord u. Cotelâ za 180 cm breit, ein- und zwifarbig, für M. **3 35**
- Jacquardstoffe hochparter Neuheiten in gro- 1,65-180 cm breit, p. Meter **2 50**
- Davelyn weiches Velour- und Flauehgewebe, für Kostüme und Mäntel, p. Meter **4 25**
- Schleifenstoffe za 150 cm breit, in einfarbig, gestreift und gemustert, reiz. Neuheiten, p. Meter **2 20**
- Zibeline za 130 cm breit, in glatt, meliert und kariert, p. Meter **2 95**
- Composêstoffe neueste, geschmackvolle Bindungen an passendem glatten Stoff in mel Cheviot, za 130 cm breit, sehr apart, p. Meter **3 50**
- Crepeline u. Crepons za 110 cm breit, in Wolle u. Halbseide p. Meter **3 60**

Extra vorteilhaftes Spezial-Angebot:
Kostüm-Cheviot breit, p. Meter **2 50**
Kostüm-Kammern in marine u. schwarz, za 130 cm breit, p. Meter **2 45**

Geschw. Wolff, Halle a. S.
Leipzigerstr. 37, part., vis-à-vis Hotel „Rotes Rad“.

Ingenieur-Akademie:
Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Sanitär- u. Architekten, (Eisenbetonbau und Kulturtechnik) - Neue Laboratorien.

Meys Stoffwäsche
aus der Fabrik von Meys & Edlich in Leipzig-Plagwitz ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfell. Praktisch.
Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schulze, Gotthardstr. 4 (auch ein gross); Carl Reuber; Franz J. Neß; Neumarkt 28; Bruno Eßbach, Buchbinder- und Papier-Handlung; Oscar Donner, Breite Str. 25 und Kurt Karlow, Brühl 4, sowie in allen durch Plakate kennt gemachten Verkaufsstellen. Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen.

Strombad.

Wasserwärme 20 Grad Celsius.
Robert Strubberg.

Radfahrer-Verein Concordia Leuna

veranstaltet am Sonntag den 7. September 1913 nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zu Leuna sein

2. Stiftungsfest,

verbunden mit Preisfahrt, Preis-schießen, Preisringstechen und Kränzchen.

Abends 8 Uhr Preisreize-fahren. Hierauf

Festball

Siezu werden Freunde und Gönner des Sports herzlich eingeladen.

Der Vorstand. G. Eißner.

Sport-Verein Frankleben.

Unser diesjähriges großes

Preis-Schiessen mit Zimmerstutzen

findet Sonntag, 24. u. 31. August und 7. und 14. September statt.

Um recht zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Oberbenna.

Sonntag d. 7. Sept. ladet zum

Erntedankfest,

von nachmittags 8 Uhr ab

Ballmusik,

freundlichst ein

J. Wünlke, Gastwirt.

Bahnhof Nieder-Beuna.

Zum Erntedankfest

Sonntag den 7. September von nachmittags 8 Uhr an

Ball musik,

man sehr einladet Fr. Häflich.

Röbtschen.

Sonntag den 7. September

ladet von nachm. 8 Uhr ab zum

Erntedankfest ::

freundlichst ein Arthur Köbe.

Gensä.

Sonntag den 7. September

Erntedankfest ::

wogu freundlichst einladet B. Kropf.

Ahendorf.

Sonntag, 7. Sept. ladet zum

Erntedankfest

freundlichst ein Th. Burkhardt.

Bündorf.

Sonntag den 7. September

von 8 Uhr abends

Kriegerball,

wogu freundlichst einladen Der Vorstand und Alb. Conrad, Gastwirt.

Collenben.

Sonntag den 7. September

ladet zum

Erntedankfest

freundlichst ein D. Einang.

Gartenbauverein zu Erfurt.

Zur Feier des 75-jährigen Bestehens des Vereins veranstalten die Erfurter Kunst- und Handlungsgärtner vom 12. bis 14. Sept. 1913 in Erfurt, im ehemaligen Vogels Garten (Reichsballehtheater), Dahlbergweg 30, eine

Gartenbau-Ausstellung,

zu deren Besuch wir hierdurch einladen.
Eröffnung am 12. Sept. vormittags 10 Uhr, am 13. u. 14. IX. geöffnet von 9 Uhr ab. **Tägliche Militärkonzerte.**
Eintrittspreise: 1. Tag 1 M.; 2. Tag 0,75 M.; 3. Tag 0,50 M.
Dauerkarte 1,50 M.
Der Vorstand.



Reichskrone.

Sonntag den 7. Septbr. abends 8 Uhr die berühmten und einzig dastehenden

Leipziger Seidel-Sänger

Direktion: Arthur Seidel.

Vollständig neues, hier noch nie gehörtes Gite-Programm.
1. a. Emil Römer als Straßenkehrer Nieldprien. Die neuesten Schlegelquette aus der Operette „Hälmäuber“: a. „Untern Linden“, b. „Und, ich schlafe so leicht“, ausgeführt von Marcellus u. Nodim. Otto Bergmanns neuer, großer, musikal. Akt auf verschiedenen Instrumenten: a. „Mamell Barven“, b. „Geb' i her über d' Alm“, neueste Verwandlungsszene von Georg Hovim. Somit das ergreif. Charakterbild: „Bauertray“ und die tollste Hofe der Gegenwart: „Die Dame in Rot“.

Vorverkaufskarten à 50 Pf. sind in den Aageregeschäften von Fruchs und Fragner, sowie im Etalblissement zu haben.

Die Seidel-Sänger erziehen bei ihrem 6 wöchentlichen Gastspiel im Hoftheater zu Mandebura tücl. ausbeltaufte Säuter.

„Funkenburg“.

Sonntag 7. Sept. nachm. u. abends

Tänzchen.

Volles Orchester. Neueste Tänze.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr.-Jng. F. Spielmann.

Erich Bedts Tanzstunde.

Den geehrten Herrschaften von Merseburg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß unser diesjähriger

exklusiver Privat-Herbstzirkel

für Kaufleute, Beamte usw. Mitte September beginnt.

Gef. Anmeldungen nimmt Herr Selmar, Zigarren-Gesellschaft, Burgstr. 22, sowie mein Gesellschaftsbüro in Herr Frick's, Galische Strasse 78, für mich entgegen. Galt nach Wunsch der Scholaren.

Ergebenst

Balletmeister G. Bedt und Frau.

Flügel :: Pianinos

Büchner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmeler, Foerster

B. Doll, Halle a. S.,

Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
Kauf. - Miete.

Möbel

-Ausstattungen sowie Einzel-Möbel in solid, moderner Ausführung in grosser Auswahl billig

Taschlermeister Paul Partz, Breite Str. 3.

Nähmaschinen - Sprechapparate

Schlechte Preise

Taschenlampen, Grammophon-Schallplatten, Ersatz- und Zubehörteile in grosser Auswahl. - Reparaturen jeder Art.

Merseburg. Max Schneider. Schmale Str. 10.
Mechanikerstr.

Alkohols in sich zu schütten. Im Laufe riefen sie dann nicht selten allerlei Unfug an, das ihnen nachher in nichterem Zustande sehr leid tut, trotz ihrer Reue aber sehr üble Folgen für sie haben kann. So mancher, der sich bis dahin gut geführt hat, muß sich dann gerichtlich bestrafen lassen und wohl noch froh sein, wenn er mit Geldstrafe davonkommt. Auch nach der Witterung am 4. März in Merseburg hatte sich eine Anzahl Stellungspflichtiger aus Dörfen der Umgegend bei ihrem Durchgang durch Kößliche arme Hütchen infolge alkoholischer Überreizung erlaubt. Einer von ihnen, der Maurer Hermann Kößler aus Körsbisdorf, reiste den Hund eines Schmiedes und geriet dadurch mit dem Schmiedesohne in Streit. Er und seine betrunkenen Kameraden schlugen dann nach Kräften auf den jungen Schmied ein; auch dessen Vater, der ihm Hilfe bringen wollte, wurde mißhandelt. Der Sohn holte zur Wehr aus der Schmiede einen starken Eisenstab, mußte ihn aber vor dem Andrang der Toebenden bald fallen lassen. Er zog sich mit seinem Vater in die Schmiede zurück und verarmelte das Hofort. Die Angreifer warfen nun die Fenster ein; Kößler bediente sich zu ihrer Zerstörung sogar eines Felleisen, mit dem er so heftig arbeitete, daß er sich die Hand blutig schlug. Auch am Hofort richtete er Beschädigungen an. Nach dem Sturm auf die Schmiede versuchte die wilde Schar auch noch in das benachbarte Gehöft eines Landwirtes einzudringen. Als er sie fortwies, bekam er gleichfalls Schläge ab, doch gelang es ihm noch rechtzeitig, die Hütte zu verlassen. Mehrere riefen ihm höhnisch zu: „Dochrichter willst Du sein? Ein Schurke bist Du!“ Kößler soll dann noch auf der Dorfstraße herumgelaufen sein und durch unzüchtige Gebärden öffentliches Argernis erregt haben. Das Schöffengericht in Merseburg mußte wegen der rohen Ausdrückungen etwa 10 Stellungspflichtige mit Strafen belegen. Kößler als der Hauptschuldige erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Gegen diese letzte Verurteilung ein. Er bat um mildere Strafe, da ihm mehr zur Last gelegt sei, als er wirklich begangen habe. Die Strafkammer ließ in der Tat einige Vergeben, deren das Schöffengericht ihn schuldig gesprochen hatte, nicht als genügend verwerten an, nämlich Hausfriedensbruch und Erregung öffentlichen Argernisses. Verweise der übrigen Vergeben hielt sie mit Rücksicht auf die bisherige Unbedenklichkeit und den damaligen Zustand des Angeklagten Geldstrafe für hinreichend. Die vom Schöffengericht verhängte Gefängnisstrafe wurde daher in eine Geldstrafe von 120 Mark umgewandelt.

Vermischtes.

* Eine Berliner Hochstaplerin in Karlsbad verhaftet. Im Hotel Pupp in Karlsbad wurde am Freitag eine Gauwlerin verhaftet, die sich als eine Dame aus Frankreich in das Fremdenbuch eingetragen und aus dem Elite-Hotel zu Berlin mit Hinterlassung einer Hotelschuld von 100 Mark verschwinden und nach Karlsbad abgereist war, ohne eine Fahrkarte zu besitzen. Auf dem dortigen Bahnhof wurde sie deswegen angehalten, trat aber mit solcher Sicherheit und Eleganz auf, daß der Bahnvorstand selbst für sie eintrat. Im Hotel Pupp ließ sie sich vom Hotelportier verschiedene Getränke, wodurch die Polizei auf sie aufmerksam wurde und dann zur Verhaftung schritt. In ihrem Koffer fand man nur ein Paar zerrißene Strümpfe.

* Beim Rettungsversuch verunglückt. Eine mutige Tat hat der zuerst in Berlin auf Urlaub weilende Riechelweibel Karl Brune vom Infanterie-Regiment Nr. 17 vollbracht. Vor dem Danie Dampftrabe 14 in Schöneberg hielt am Donnerstag ein zweispänniger Rutschwagen. Der Kutsher, der seinen Sitz verlassen hatte, um das Verbot hochzumachen, gab auf die Tiere nicht acht, die plötzlich vor einem vorüberfahrenden Automobil scheuten. Die jungen, feurigen Pferde rissen die Straße entlang, an ein altes Gebäuze an, das gerade der Damm überfrieren wollte. In diesem kritischen Augenblick sprang der Riechelweibel hinzu, fiel den Tieren in die Hügel und vermochte sie noch im letzten Augenblick auf die Seite zu reißen. Brune wurde etwa 50 Meter weit geschleift und erlitt durch einen Aufschlag eine Verletzung am linken Arme, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* Ein ungetreuer Genossenschaftsbeamter. Der Geschäftsführer der Dortmund-Filiale der Westfälischen Zentralgenossenschaft in München hat Unterschlagungen in Höhe von 20 000 M. begangen. Er wurde verhaftet.

* Die Tragödie eines Leptomanen. In Wsch (Böhmen) hat sich der Vater des Grundbesizers und Hausbesizers Klaus erkohnt, weil sein Sohn wegen Alkoholsucht in Unterdrückungshaft genommen war. Es stellte sich heraus, daß er ein Leptomaner ist. Als er den Tod seines Vaters erfuhr, nahm er sich gleichfalls das Leben.

* (Zu dem Abfahre in den Stubai-er Alpen.) Über den hier berichteten, wird aus Ansbach noch folgen des gemeldet: Die drei am Hochstap abgetratenen Touristen sind der Arzt Dr. Karl Steiner und die Hofratsöhne

Herbert und Fritz Melan. Der letztere starb auf dem Transport zur Ansbacher Güte. Maschinenmeister Herbert Melan erlitt schwere Verletzungen. Dr. Steiner kam mit leichten Verletzungen davon. Fritz Melan war Schüler an einem Prager Gymnasium.

* (Die Durchstechereien der Pariser Telefonistinnen.) Wie aus Paris berichtet wird, sind in dem gemeldeten Telefonistandal nicht fünf, sondern 35 Telefonistinnen verächtlich Gekelchäfte eines Getreibehändlers unterstellt zu haben. Der Betrag erkrankt sich auf die Frotting. Man nimmt übrigens an, daß auch hiesige Beamte von dem betreffenden Getreibehändler besessen worden sind und den Schwindel deckten.

Reklameteil.



mit Goldmünzen, mit Goldmünzen, nach GEORG A. JASMANIK, AG. DIE GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETTENFABRIK

Beachten Sie bitte die Kochanweisung,

die jedem Würfel von **MAGGI® Suppen** aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der 43 Sorten die gleiche. Richtig zubereitet, schmecken **MAGGI® Suppen** wirklich deliziat. Achten Sie beim Einkauf gefl. auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Richtliche Nachrichten:
Sonntag vorm. 1/10 Uhr:
Gottesdienst für Paulskirche in der Herberge zur Heimat

Herzlichen Dank
Allen für die innige, liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen.
Treiben, 6. Septbr. 1913.
Familie Niech.

Ausschreibung.
Die Ausschreibung der Lose II, III und IV (Kanzel, Stuhl, Tisch) für den Ratshaus soll, da die Ausfüllung verschiedener Angebote bei dem am 5. d. M. fr. z. gefundenen Submission unvollständig war, nochmals erfolgen.
Die Arbeiten und Lieferungen sollen am leistungsfähigen Unternehmer vergeben werden. Es behält sich jedoch der Magistrat ausdrücklich vor, einzelne Postitionen der vorgenannten Lose nicht ausführen zu lassen.
Die Bedingungen-Unterlagen liegen im Rathaus, der Inspektion zur Einsicht aus und können daselbst entnommen werden.
Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind vorzuschicken, mit entsprechender Aufschrift versehen, porto- und befreit bis zum
Freitag den 12. d. M. vorm. 11 Uhr der unterzeichneten. Handpupaktion einzureichen, wofolbst zu dieser Zeit in deren Sitzungszimmer die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber bzw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird.
Die Entscheidung über den Zuschlag erfolgt bestimmt innerhalb 14 Tagen.
Verspätet eingegangene und

ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.
Die Aufsicht unter dem Bewerber oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.
Merseburg, 6. September 1913.
Die Baudeputation.

Beschluß.
Die Fassung des Beschlusses vom 1. September 1913, durch welchen über das Vermögen der Inhaber der Firma Walthers & Brüdner in Merseburg das Konkursverfahren eröffnet worden ist, wird dahin geändert, daß der Konkurs über die offene Handels-gesellschaft Walthers & Brüdner in Merseburg, den 4. Sept. 1913.
Königliches Amtsgericht.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag den 8. Septbr. 1913
Korssübung. Antreten abends 8 1/2 Uhr: 1. u. 2. Kompagnie Gerätehaus, 3. Komp. Gerätehaus, 4. Landwehr. Alle Mannschaften müssen pünktlich zur Stelle sein.
Der Kommandant.

Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu verm. u. 1. Januar zu beziehen. Neumarkt 65a.
Geräumige Wohnung, Mietspreis 320 M., 1. Oktober oder später zu beziehen. Näheres Dom 9, II.

Große Wohnung (300 M.) zu vermieten, 1. 10. zu beziehen. Bismarckstr. 4, p. I.

Eine freundliche Wohnung in ruhiger Straße ist zum 1. Okt. an ältere Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Arbeiterwohnung
zu verm. u. 1. Oktbr. zu beziehen. Zu erfragen Gr. Sigistr. 7.

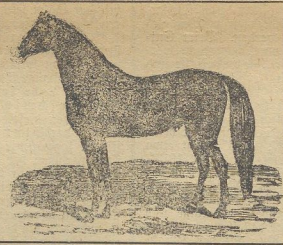
9 Wohnungen a 800 M. zum 1. 10. 1913 zu vermieten. Zu erf. Gr. Bismarckstr. 16 und 18.
Fr. Dietrich.

Kleines Logis
zum 1. Okt. zu bez. Dorfwert 13.

Von Sonntag den 7. d. M. steht ein Transport russischer und ostpreussischer

Acker- und Wagenpferde
zum Verkauf.

Ernst Jauck,
Telephon 286. Merseburg.
Gasthof drei Schwäne.



Die
Buchdruckerei von Th. Rössner
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Visitenkarten	Geschäftsbriefen
Verlobungskarten	und Umschlägen
und -Briefen	Rechnungen
Glückwunschkarten	Formularen
Trauerkarten	Programmen
und -Briefen	Werken und
Geschäftskarten	Zeitungsballagen

in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.
Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Verbrennungs- = Färge
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eisener und tieferer Pflasterfärge.
Metall = Färge

Sarg- Magazin von O. Scholz Ww., Merseburg.
Gothardstr. 34. Tel. 458.

Karlstraße 19
ist zum 1. Oktober die 1. Etage zu vermieten. Besichtigung vorm. 10-12, nachm. 4-6. Näheres bei Carl Neuber, Bachbinderei, Sessnerstraße.

Gutenbergr. 1 ist zum 1. 1914 eine febl. 1. Etage-Wohnung zu beziehen; 3 Stuben, Küche, Speisekammer, Zentralett und Gas.

Beräum. Barriere-Wohnung in schöner Lage, mit Veranda u. Garten u. reichl. Zubehör, sehr preiswert, zum 1. Okt. zu verm. Näheres
Gothardstr. 2.

Bergschalbe in Giebeler vor Str. 28 sehr Wohnung 2 Stube, Kammer, Küche u. Zubehör sofort zu verm. u. 1. Okt. ev. 1. Novbr. zu bez. Näheres daselbst 2 Tr. 1.

Junge einzelne Leute finden zum 1. Novbr. Wohnung. Preis bis 45 Zfr. Tel. u. W. H. a. d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung mit 5 bis 6 Zimmer und Bad wird zum 1. 1. 1914 zu mieten gesucht. Ferner unter T T 5 a. d. Exp. d. Bl. erf.

Einzelne Leute suchen Wohnung in anst. Hause am sofort. Bez. zum Preise von 40-45 Zfr. Tel. u. Wohnung an die Exp. d. Bl.

Schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort oder später zu vermieten. Gothardstr. 40, I.

Möblierte Stube zu vermieten. Alter Feldweg 12.
Einfach möbliertes Zimmer, nach vorn gelegen m. separ. Eing., zu verm. Giebeler Str. 16.

Möbliertes Zimmer für einen einige Tage gesucht. Nähe Schlossgarten. Tel. u. G. S. a. d. Exp. d. Bl.
Schlafstelle zu vermieten. Steinstr. 13, I.

Frdl. Schlafstellen offen
Gutenbergr. 12. II.

Freundliche Schlafstelle offen
Baqerstraße 2.

Bessere Schlafstelle zu verm.
Delarue 1, 1. Et.

Aufständige Schlafstelle
Leichstraße 11.

Frdl. Schlafstelle offen
Schmale Str. 21.

Wnft. Schlafstelle offen
Neumarkt 12. II.

Zaden mit Zadenstube
zu vermieten u. i. Ort zu beziehen.
Zu erfragen Hälterstr. 2. part.

Gasthof zu taufen gesucht.
A. Riber, Halle a. S., Vertamstr. 21.

Kaufe Gut

mit 60-80 Morgen Feld,
i. Preußen gelegen, wenn H. Land-
haus mit großem Garten i. Sol-
bad Dürrenberg mit angeschlossen
wird. Näheres Leijts-Gindeman,
Poststraße 45, I. r.

Wer Teilhaber sucht
od. sein Geschäft, Gewerbebetrieb,
Landwirtschaft, Grundstück zc.
verkaufen will, verl. meinen
unverbindl. Besuch. Ich kann alle
Bedingungen allerorts anbieten.
Gouradito Str. 6. Kommen Rößl's
Leibniz, Kothbarneustraße 17.

Handdreschmaschine
und leichter Göbel,
fast neu, um halben Preis abzu-
geben. Köhnen 11, Post Köhnen.

Gründofen u. Doppelröhre,
Salongasampe,
gut rez. Winterüberzieher und
1 Eisenbahnmantel, 2 Stiefeln
billig zu verk. Aulandstr. 16, II.

Ein harter Prädriener
Federhandwagen
preiswert abzug. Neumarkt 39.

Sofa mit Umbau
billig zu verkaufen
G. Bernhardt, Gotthardtstr. 42.

Ein Sportwagen mit Gummireifen
zu verkaufen Breite Str. 12, I.

Unterhaltener Kinderwagen,
Nidelgestell, billig zu verkaufen
Preußerstraße 12.

Geldschänke u. Kass. Akten-
Einmenschränke spotbill.
abzug. Prsl. ums H. & F. Stein
bach, Mühlenhaus 178 I. Th.

Eine hochlegante, kompl.
Wohnungs-Einrichtung,
alles zusammen für

850 Mark,

als: 1 apartes Speisezimmer
echt Eiche gebett, 1 Küchett,
1 Wüchlofa mit Umbau,
1 Krodens, 6 Federstühle,
1 Ausziehtisch, 2 Bettstellen
mit Matr., 1 Baldschonmode
mit Marmor- u. Spiegelaufl.,
1 Ankleidebänk, 2 Stühle,
Nachtständerchen u. Marmor-
platte, 1 Handtuchhänder,
1 komplette elegante Küchen-
einrichtung, 1 Klartollette
(hell Eiche) verkauft
freie Verladung und
freier Bahn-Berwand
Rosenbergs Möbel-Haus,
Halle a. S., Geißstraße 21.
Kein Laden. 1 Treppe.

Wäschmangeln,
Waschmaschinen, Bräutigamsmaschinen,
meistete Systeme, liefert unter
Garantie an Billigst. Fabr. Preis
bei günst. Zahlungs-Bedingung.
Paul Thiele, Chemnitz
Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Sie sparen Geld
wenn Sie

Phönix u. W.W. Briketts
verwenden.

Besonders günstige Ausnahmepreise.
Zu besichtigen in Merseburg durch
Otto Teichmann, Anna Mäder, Fr. Schwanitz.

Albert Dietzold,
Zigaretten-Spezialhaus,
Domstraße 1, Fernruf 404,

empfeht als Spezialitäten:

Carola (Gourama-Einlage)	p. Wille Nr. 150.—
do. unsortiert do. in 1/20 Kisten	" " " 120.—
1912er Sabanna unsortiert in 1/20 Kisten	p. Wille Nr. 100.—
Ausgeleitetes Produkt	" " " 80.—
Gauber-Sammel in 1/20 Kisten	" " " 70.—
Einigkeit, Nr. 109385	" " " 80.—
Minikra in 1/20 Kisten	" " " 50.—
Qualitätsmarke Nr. 10 in 250 Stk.-Kist.	" " " 55.—
Der Stamm in 1/20 Kisten	" " " 50.—

Mitglied vom Rabatt- u. Spar-Verein.

Abänderungen zur
**Polizeiverordnung betr. den
Bertrieb mit Mineralölen**
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Köhner.

Scheuere
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Was
die neue Mode
bringt für
Herbst u. Winter 1913
in
**Kleider- Blusen- und Kostüm-Stoffen,
Damen- Backfisch- u. Kinderkonfektion,
Damen- und Kinder-Hüten, Putz etc.**
zeigen
meine reichsortierten Lager und Schaufenster,
deren Besichtigung ich angelegentl. empfehle

Otto Dobkowitz
Merseburg, Entenplan 8
Fernruf 58.

Wir haben den Weinverkauf des
Patent-Dachpapp-Anstrich
D. A. P. Nr. 115 859
für Merseburg, Lauchstedt, Schafstädt, Mücheln, Querfurt,
Vöben, Markkriditz und Umgegend übernommen. —
Der Anstrich ist streichfertig, trocknet und läuft bei großer
Wärme nicht von den Dächern und kann von j. demann
aufgetragen werden. — Man verlange Prospekt.
Richard Beyer & Co., Spedition u. Möbeltransport,
Merseburg. Telefon Nr. 78.

Wildschön
macht ein zart, reines Gesicht, röt-
zes, jugendfrisch Aussehen u. weis-
schöner Teint. Alles dies erregt
Stedenpferd- Seife
(die beste Glycerin-Seife)
Stück 60 Pf. Die Wirkung erhöht
Pada-Cream
der rote u. rissige Haut weiß u.
jammervoll macht. Ende 80 Pf.
i. d. Domapothek, Mücheln, Köhlich,
Franz Wirth, Eick Haber,
W. Fuhrmann, Reich Riese,
Fr. Beerfarth, Rich. Rupper:
in Mücheln in der Apotheke.

Blüthner-Flügel,
kleinstes Format, tadellos er-
halten, ist für
950 Mr.
zu verkaufen.
H. Böll, Wilmanns, Halle a. d. S.,
Gr. Ulrichstr. 39/41.

8 Stück Futterf. Abfahrfertel
sind zu verkaufen Köhnen 42.
Abfahrfertel zu verkauf.
Kragarth 1.

Junger Zedler (echte Rasse)
zu verkaufen Köhnen 42.
Band 8, I.

Eine Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen Köhnen 42.

Ein starkes Pferd
(3 1/2 Jahr alt, fromm) zu verkaufen
Kreyhan 30.

1-2 gebr. Brühfässer zu kaufen ges.
Hauptstraße 13, II. r.

Geldschrank,
gebraucht, gelocht. Off. erb. unt.
82 1 an die Exp. d. Bl.

Erdbbeerplanzen
sind bill. abzugeben Neumarkt 40.

Winter-Gaaten
in
Peru-Quano
Füllhornmarkt
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume und
fördert die Garne.

Wilde Kaninchen
frisch eingetroffen bei
Emil Wolff, Köhmarkt.

Röststafee,
Pfund von 1,40 Mr. an,
hervorragend kräftige, ausgiebige
Qualitäten, empfiehlt stets frisch
Paul Kulicke,
Lindenstr. 19 (Ecke Karlstr.).
Telephon 388.

NACH PROFESSOR GRAHAM.
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt den schwächsten Magen
schon morgens früh.

O. L. Zimmermann, Burgstr.
Hochfeine bittre Mandelseife,
Haushalt- u. Sanitalseife,
Prima Bohner-Wasch-
seife, sehr feste Schmierseife
empfehl. G. Müller, Markt 25.

Bohnermasse
(1. a. Qualität),
1/2 Pfund - Dose 45 Pf.,
1/4 Pfund - Dose 80 Pf.,
empfehl.

Adolf Rumecke, Gassenbergstraße 1.

Matulatur
hält stets vorrätig u. empf. billigt
Buchdruckerei Th. Köhner,
Merseburg, Delarue 9.

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
gefördert schnell und ohne Auf-
schlag
Merseburger Correspondent
Abt. Annoncen-Expedition.

Groß-Sunderennen

am 14. September 1913
zu Merseburg, Schulstraße,
bei dem Wohltätigkeitsfest des
Vaterländischen Frauenvereins
Merseburg-Stadt.

1. Flachrennen:
 - a) Kleine,
 - b) Mittelfläche,
 - c) Große.
2. Hindernisrennen:
 - a) Kleine,
 - b) Mittelfläche,
 - c) Große.
3. Ueberraschungrennen.
Die Rennen sind für alle Hunde
frei. Das Rennen beträgt 1 Mi.
für den Hund. Benennungen mög-
lichst bald erbeten an Regierungs-
Referendar Schinkisch, Halleische
Straße 36.
Beginn der Rennen 4 Uhr
nachmittags. Zugang zu den Zu-
schauerplätzen von der Kl. Ritter-
straße aus. Eintrittsgeld 25 Pf.

Halle a. S.
Zeppelin-
Passagierfahrten
zum ermäßigten Preise
von 100 Mk.
am Sonntag d. 14. Sept.
nachmittags.
Anmeldungen sofort erbeten.
Verkehrsverein, e. V., Halle a. S.

Fahrrad-
Zubehör
Mäntel, Lederschuhe, Glöden
Laternen, Nebels, Fattelschirmen
Koffern
in großer Anzahl zu billigen
Preisen
Herm. Baar ten., Markt 3.
Stempelpissen m. Jaloustedeckel

Metal- u. Kautschukstempel
für Bonorden und Privats
Pechschäfte,
Siegelmarken etc.
liefert
Herr. Hessler,
MERSEBURG, Kirchstr. 7

Starke Gebirgs-
Leiter-Wagen
in besonders folher Bauart
empfehl. billigst
Otto Bresschneider,
5 Bros. Nab. gegen Barzahlung.

Milch bei Rückgrats-
Verkrümmungen
Anklärende Brosch.
57 Pf. verbess. im
Preise bedent. er-
mäss. Redressions-
Appar. sendet gratis
Paul Wenzel, Chem-
nitz, Reinhardtstr. 5
Vertr. d. Haas-App

Dogflörin
befähigt radikal „Saarelement“
entfernt die lästigen Schuppen,
befördert vortrefflich den Haar-
wuchs, a St. 50 Pf. und 1 Mt.
Bei Reinhold Metz, Kaiser-Str.



Vaterländischer Frauenverein Merseburg-Stadt. Wohltätigkeitsfest

Sonntag den 14. September 1913 nachm. 2 Uhr auf dem Schulplatz
Promenadenkonzert.

Dabei Gelegenheit zu Erfrischungen an den Kaffee-
Büffets, in der Konditorei und am Bierauschank.
Volkabelustigungen aller Art: Zigeunerlager, Zigeuner-
kapelle, Zigeunertänze, Karusel, Aufsteigen von Luftballons, Preiskegeln,
Schiesstand, Hundewettrennen, Automobilfahrten, Würfelspielen,
Glückräder, Wechselstube, Fest-Postamt, verschiedene Verkaufstände,
Wettangeln u. a. m.
Der Ertrag dient ausschließlich den Wohlfahrtsrichtungen unserer
Stadt zum Besten der Armen und Kranken. Wir bitten deshalb um recht
zahlreichen Besuch.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt.

Verein für Heimatkunde
e. V.
Montag den 8. September
abends 8 1/2 Uhr
: : **Berufsammlung** : :
im „Herzog Christian“.
Vorträge:
1. Herr Sup. Göbel-Nieder-
beina über: Beziehungen eines
Freiheitskämpfers zu Freiden-
kenstein.
2. Herr Lehrer Reuschert über:
Solquellen i. Kreise Merseburg.
3. Mitteilungen.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Geführer-Verein
Sonntag den 7. September
abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal. Alle Mitglieder
müssen zur Stelle sein.
Der Vorstand.

„Melodia.“
Sonntag den 7. Septbr.,
nachmittags und abends im
Zivoli
Familien-Kränzchen.
Der Vorstand.

„Melodia.“
Sonntag den 7. Septbr.,
nachmittags und abends im
Zivoli
Familien-Kränzchen.
Der Vorstand.

Neues Schützenhaus

Montag den 8. September abends 8 Uhr
Grosses Rebhuhn-Essen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Eilenberger.**

Restaur. Casino.

Bringe meine Lokale in freundliche Erinnerung. Reichhaltige Speise-
karte. Heute, Sonntag, abend Stamm:
Hammelkeule mit Thüringer Kloss.
Gesetzte mir auf gut bürgerlichen Mittagstisch hinzuweisen
Französisches Billard.
Sonntag früh ab 9 Uhr **Speckkuchen.**

Tanz-Unterricht.

Unser Winterkursus für die Abendabteilung und
die Herren Ackerbauschüler beginnt im Oktober d. J.
Anmeldungen für Damen und Herren nimmt Herr
O h m o, Brühl 20, entgegen.

Hochachtungsvoll
Hünicke-Hölzer, Lehrer der Tanzkunst.

Enterpe.
Sonntag den 7. September
Kaffeehaus Neuschau
Von nachmittags 3 Uhr an
abends 8 Uhr an
Tänzchen.
Von vormittags 11 Uhr an
großes Geflügel-Aussegnen.
Der Vorstand.

Verein Bäcker-Gesellschaft.
Sonntag den 7. Septbr., von
nachm. 3 Uhr u. abends 8 Uhr an
Tänzchen
im „Neuen Schützenhaus“.
Der Vorstand.

Turnverein Rothstein e. V.
Sonntag den
7. Septbr. von
nachm. 3 Uhr an
Tänzchen
im
„Casino“.
Freunde und
Gönner der deut-
schen Turnfrage sind herzlich will-
kommen.
Der Vorstand.

„Melodia.“
Sonntag den 7. Septbr.,
nachmittags und abends im
Zivoli
Familien-Kränzchen.
Der Vorstand.

Merseburger Kellner- und Lohndiener-Verein.

„Casino.“
Sonntag den 13. September
1913, von abends 8 Uhr an
BALL.
Sollte jemand von den Herren
Kollegen oder den werthen Gästen
durch Karte übergangen sein,
laden wir hierdurch ergebenst ein.
Der Vorstand.

Dürrenberg.

13., 14., 15. Septbr.
Brunnenfest.

Burgstaden
Zum Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
ladet freundlichst ein
Richard Schiller, Gastwirt.
Spergau.
Gasthof z. preuß. Krone.
Sonntag den 7. September
: : **Erntedankfest,** : :
wogu freundlichst einladet
Uno Wintler, Gastwirt.

Schkopau.
Gasthof Deutscher Kaiser.
Sonntag den 7. Septbr. 3 im
Gemeinde-Erntedankfest,
nachmittags und abends
große Ballmusik,
ladet freundlichst ein **L. Berger.**

Lössen.
Sonntag den 7. September
ladet zum
Kinderfest
freundl. ein **D. Wöhlmann, Gastw.**
Creypan.
Sonntag d. 7. Sept. ladet zum
Erntedankfest, von nachm. 3 Uhr ab
Ballmusik
freundlichst ein **D. Jhbe.**

Trebnitz.
Sonntag den 7. September
Erntedankfest,
von nachmittags 3 Uhr ab Ball-
musik, wogu freundlichst einladet
: : **H. Jäger.**
Musik u. d. Merseb. Stadtblas-
Orchester.
Breuzischer Adler
Sonabend abend
Rebhuhn mit Rottraut.
Rythmischer-Technikum
Frankenhausen
Spargel- u. Meerkohl, Mörtel, Nr.
Käse, und laub. Fischgräten.
Käse, 4 km. Ost u. Ziehbauhale.
Weg. 1/2 Meil. D. Hauptstr.

**Wer erteilt Fräulein
englischen Unterricht?**
Off. erb. u. E. L. a. d. Exp. d. Bl.
Konservatorisch gebildete Dame
erteilt gründl. Klavier-Unterricht
bei möglichem Honorar. Offerten
unt. „Unterricht“ an die Exp. d. Bl.
Gewissenhaft und unter
strengster Verschwiegenheit
beforgt erfahrener Kaufmann
Buchführung u. Kontorarbeiten
gegen stundenweise oder monatlich
Vergütung. Off. unter A Z 100
an die Exped. d. Bl. erbeten.
Für Schneiderei,
auch außer dem Hause, empfiehlt sich
Frieda Schröder, Postmarkt 3, Hof.

Johannisbad

Sonntags wieder offen.
Klavierstimmen und Reparaturen
werden ausgeführt.
Rudolf Wedert, Ober-Burgstr. 11.
Bertr. von Ritter, Hof- u. Piano-
Fabrik.

**Gordinen - Spannen,
Böden und Glanzplatten**
übernimmt
**G. Weber, Ob. Breite Str. 23,
Glacerei Eing.**

**Junges, anständig. Mädchen
sucht Beschäftigung**
als Hilfe bei einer Schneiderin.
Zu erf. **Kronstr. 2, im Laden.**

Restergeschäft
wird anständigen Leuten unter
günstigen Bedingungen einge-
richtet. Anzahlung erforderlich,
Laden nicht notwendig. Off. u.
D E 3186 an Rudolf Wasse, Dresden.

Stellung
d. 2-5mon. Kurs. als
Buchh., Redakt., Ver-
walter. - Prosp. frei.
Dir. Küstner, Leipzig-Li. 91.
1700 Chats such. Beamte hier.

Ein Kleinflecht
geht. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.
Ordnlicher, lediger Pferdekecht
sorgt geht. Zu erf. in
Richard Selmer, Zigarrengeschäft.
2 tüchtige Klempner
stellt ein **H. Berner, Klempnerstr.**
Zu melden Neuan Landes verich.
Leute an die Dampfdruck-
maschine geht
Richard Klaus, Weichenfelder Str.

Hofschneider
außer dem Hause sofort geht.
Wassermeyer, Weichenfelder Str. 88.
Jg. Austräger sofort geht
Buchhandlung Stolberg.

Neuer Frauenberuf
Ansbildung als Chemikerin i. Zucker-
industrie usw. in d. staatl. kons. Fach-
schule i. Zuckerindustrie in Dessau 90.
Nächster Kursus 2. Okt. Prosp. frei.

Eine Frau zur Feldarbeit
sofort geht **Reuauer Str. 6.**
Frau zum Balden geht
Annenstraße 17, Laden.

Guthe für Mädchen f. einzelnes
Gepnarr, in etwas fischen
kann; Stübch. u. Hausmädchen,
Knechte u. Landmädchen.
Frau **Henriette Lehmann** verw.
Langenheim, gemerbäm. Stellen-
vermittl., Schmale Str. 18
Veteres Mädchen als Auf-
wartung geht. D. D.

Gauberes, ehrliches Mädchen
zum 1. Okt. geht **Dammstr. 15.**
Kräftiges Mädchen
für alles zum 1. 10. 13 nach Hause
geht. Zu erf. an Dienstag u.
Donnerstag v. 4-5. **Hofstr. 5.**

Für die Kinderbeobachtungs-
Sand 4 wird zum 1. Oktober ein
älteres anständiges
Mädchen
für Küchen- u. Hausarbeit geht.
Das i. d. Exp. abg. Vorze-
monate (wo Inhalt als Verlobn.)
bitte Anzeitr. 33 abgeben.

**Schluss der
Anzeigen-Annahme**
für den „Correspondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auf-
traggeber bitten wir um
geh. Beachtung dieser
Schlusszeit.
Größere Anzeigen
wolle man am Tage vorher
aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir
mit, daß
die Expedition von abds.
7 1/2 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition
des Merseb. Correspondent.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Kriminalkommissar.

Roman von F. Wesenberg.
(Fortsetzung.) (Wochchr. verb.)

„Aber, Frau Schmidt, wie können Sie nur so etwas sagen (ach, wie recht hast Du, dachte er sich dabei innerlich), ich verstehe Sie gar nicht, daß Sie an meinen Worten zweifeln. Wenn man so aussieht wie Sie (dann soll einen Gott beschützen, fügte er im Geiste hinzu) — wenn man so aussieht natürlich sind Sie kein ganz junges Mädchen mehr, aber . . .“

„Ja, aber die Herren von heute,“ seufzte Frau Schmidt und verbreitete sich über die Unmoral der Herren in allgemeinen und einiger guter Bekannten im Speziellen.

Und dann saßen sie in der guten Stube auf dem roten Peluchesofa mit Muschelauffatz, und sie auf dem Ruchbaumstuhl dito mit Muschelauffatz ihm gegenüber und zwischen ihnen auf dem Tisch dampften zwei Tassen jenes obligaten Kaffees, der in seiner Dünne für die Volksgesundheit so unschädlich, aber für ein gemütliches Gespräch so außerordentlich förderlich ist.

Die Witwe Schmidt, die höchstwahrscheinlich eine geborene Lehmann war, erzählte ihm von ihrem Seligen, dessen Stelle sie so gerne ausgefüllt gesehen hätte, von ihrer Einsamkeit, die sie ja gerne ertrüge, wenn sie nur dabei die nötige Gesellschaft hätte, vom traurigen Los der Wittwen überhaupt und ihrem



Robrweibe und Teichhubn.

besonders; sie sprach vom schwachen Geschlecht und von kräftigen Männerarmen, deren Stütze man bedarf; sie schloß mit einem erschütternden Seufzer — wenigstens erschütterte es ihre fünfundachtzig Kilo und setzte sich neben ihn aufs rote Peluchesofa mit dem Muschelauffatz.

Die Situation war Hoffmann äußerst peinlich; und er antwortete, was man in solchen Fällen eben zu antworten pflegt. Er sagte: „Sm, hm“ und „natürlich, selbstverständlich,“ gab ihr in allen Dingen vollständig recht und war nie der entgegengekehrten Meinung.

Aber endlich fand er, daß das Gespräch eine andere Wendung zu nehmen drohte, als ihm erwünscht war. Die Witwe Schmidt rückte immer näher, und Hoffmann wurde es in ihrer Nähe ein wenig zu warm. Er begann wieder vom Zimmer zu sprechen.

„Ja, es ist wirklich sehr schade, liebe Frau Schmidt, daß das Zimmer nicht frei ist, ich wäre wirklich gerne schon eingezogen.“

„Soll ich ihm kündigen?“ fragte sie, „ich wollte es ja nicht gern tun, er meinte, er bliebe nur noch ein paar Tage und hat doch für den ganzen Monat im voraus bezahlt, obgleich er nur tageweis gemietet hat. Ich kann ihn ja jeden Tag raussetzen.“

„Aber um Gotteswillen, Frau Schmidt,“ sagte Hoffmann eifrig, „deshalb werden Sie ihm doch nicht kündigen. Die paar Tage kann ich noch warten.“ — Sie rückte noch etwas näher heran und blickte ihm noch zärtlicher ins Gesicht.

„Na ja, übermorgen wollt' er ja auch schon reisen. Dann können Sie ja tags darauf einziehen.“

„Ja, ja,“ antwortete Hoffmann etwas zerstreut, „das wäre ganz gut. Also in zwei Tagen zieht der Herr schon aus?“

„So sagte er wenigstens — ich freue mich eigentlich schon, daß er abfährt, er ist gar nicht so nett —“



Der Gedenkurm an die Schlacht von Großbeeren.

Zur Jahrhundertfeier der Schlacht von Großbeeren hat der Kreis Teltow einen Gedenkurm an die Schlacht von Großbeeren in der Mitte des Dorfes Großbeeren errichten lassen. Der 32 m hohe Turm erhebt sich an dem Kreuzungspunkt der vier Straßen nach Potsdam, Trebbin, Mittenwalde und Berlin. Der untere Teil des Turmes ist zu einer Ruhmeshalle ausgestaltet worden, der obere Teil dient als Aussichtsturm. Die feierliche Einweihung fand am 28. August, dem 100. Gedenntage der Schlacht von Großbeeren, statt. — Die neue Eisenbahnhochbrücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Am 1. Oktober soll die neue Eisenbahnhochbrücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Mendsburg in Betrieb genommen werden. Während jetzt die beiden Eisenbahnstrecken Hamburg-Flensburg und Kiel-Susum auf zwei Drehbrücken in Uferhöhe über den Kanal geleitet werden, führt die neue Hochbrücke die Züge 33 m höher als bisher über den Kanal und erleichtert den Eisenbahn- wie den Schiffsverkehrs. Die gewaltige Brücke hebt sich in der flachen Landschaft besonders auffallend ab. Sie ist etwa 500 m lang, und die Eisenbahnschienen liegen 44 m über dem Wasserpiegel des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Um die Züge von dem ebenen Boden allmählich höher zu leiten, waren auf beiden Kanalufnern umfangreiche Erarbeiten und die Erbauung großer Viadukte erforderlich. Das vollendete Bauwerk ist ein neues Meisterstück deutscher Technik, dem an Größe nur die 60 m hohe und 300 m lange Elstertalbrücke sowie die 80 m hohe und 680 m lange Sölketalbrücke gleichkommen.

Sie schien den Freundlichkeiten von seiten ihrer Mieter mit großer Sympathie gegenüber zu stehen, und Hoffmann berechnete sie wohl diesbezüglich zu schöneren Hoffnungen, als sie Decker erfüllt hatte. Sie rühte wahrhaft beängstigend nahe. Und Hoffmann, der nun schon genug erfahren hatte und nur noch Hoffnung hatte, Dinge zu vernehmen, auf die er nicht mehr so neugierig war, suchte das Gespräch in kühlere Sphären zu lenken. Ihr Kopf ruhte schon an seiner Schulter, und ihre fünfundachtzig Kilo drängten mit Zärtlichkeit nach links. Deshalb fragte er: „Was kostet das Zimmer?“

Sie dachte vielleicht, daß er in dieser Situation den Preis drücken wollte, und das ernüchterte. Die Zimmervermieterin erwachte in ihr und fünfundachtzig Kilo wälzten sich nach rechts in ihre ursprüngliche Lage.

„Vierzig Mark,“ sagte sie, „das ist doch gewiß billig.“

„Gewiß, kann ich mal das Zimmer sehen?“

Er stand auf und war glücklich, hinter dem Tisch, der ihn am Sofa festklemmte, hervortreten zu können.

Hier ereignete sich noch ein kleiner Zwischenfall, der beinahe ein kleines Malheur hätte werden können. Das kleine sechs-jährige Söhnchen der ehrbaren Frau, ein kleiner Bursche mit einem frechen Gesicht wie Max und Moritz zusammengenommen, trat ein und begrüßte den „Onkel“. Der Onkel hob ihn, nachdem Karlchen seine Verbeugung gemacht hatte, hoch in die Luft. Das Kind terribel schien an der Lockenmähne des Onkels sehr großen Gefallen zu finden, denn er freischte vor Vergnügen auf und fragte mit unschuldiger Miene: „Onkel, kannst Du auch Dein Haar so abnehmen wie Mama?“

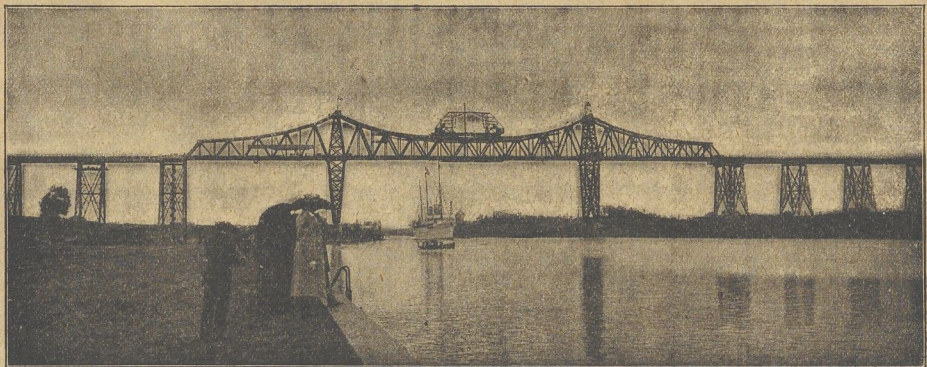
Und schon griffen seine frechen kleinen Händchen nach dem blonden Schopf des „Onkels“, um sich persönlich über dessen Abnehmbarkeit zu informieren. Es war ein kritischer Moment. Die Witwe Schmidt wurde blaß wie — es gibt überhaupt nichts so Blasses auf beiden Hemisphären. Sie wurde aber auch sofort wieder rot, und man würde andererseits wieder umsonst etwas so Rotes suchen auf dieser Erdoberfläche. Hoffmann befand sich gleichfalls in einer sehr unangenehmen Lage. Sollte er den Knaben fallen lassen? Wenn da die Perücke mitging? Aber die Witwe Schmidt hatte bereits ihre Selbstgegenwart wiedergewonnen, wie das lebhaftes Geschrei Karlchens bewies, der sofort das Bedürfnis empfand, seine Händchen schützend auf einen Körperteil zu legen, der gewöhnlich die Sünden der Jugend bühen muß.

Hoffmann setzte den Knaben nieder, der eiligst entwich, die beiden allein zurücklassend. Die Verlegenheit der ehrbaren Wirtin kehrte jetzt zurück, aber Hoffmann faßte sich schnell: „Was für einen Unsinn Kinder nur zusammenschwären,“ sagte er, „also, liebe Frau Schmidt, sehen wir uns das Zimmer an.“

Das Zimmer hatte Flureingang, und Hoffmann öffnete die Korridor-tür. Frau Schmidt schloß die Tür zu Deckers Zimmer auf, um es dem zukünftigen Mieter zu zeigen. In diesem Augenblick kam auch zufällig Decker nach Hause.

„Ach, verzeihen Sie, Herr Decker,“ entschuldigte sich die Wirtin, „ich wollte nur dem Herrn das Zimmer zeigen, er wollte es mieten —“

„Es wäre mir unangenehm, zu stören,“ ließ sich Hoffmann



Die neue Eisenbahnhochbrücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Die gewaltige Brücke hebt sich in der flachen Landschaft besonders auffallend ab. Sie ist etwa 500 m lang, und die Eisenbahnschienen liegen 44 m über dem Wasserpiegel des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Um die Züge von dem ebenen Boden allmählich höher zu leiten, waren auf beiden Kanalufnern umfangreiche Erarbeiten und die Erbauung großer Viadukte erforderlich. Das vollendete Bauwerk ist ein neues Meisterstück deutscher Technik, dem an Größe nur die 60 m hohe und 300 m lange Elstertalbrücke sowie die 80 m hohe und 680 m lange Sölketalbrücke gleichkommen.

vernehmen, aber Decker sagte mit einer leichten einladenden Handbewegung: „Bitte, Sie stören gar nicht.“

Sein Ton war ruhig und nicht gerade freundlich, doch höflich. Hoffmann sah sich nur flüchtig im Zimmer um. Er fühlte, daß er es nicht gründlich tun konnte, ohne daß es diesen scharfen schwarzen Augen aufgefallen wäre. Instinktiv fühlte er, als er Decker den Rücken kehrte, daß dessen Blicke auf ihm ruhten. Und es war ihm ein unangenehmes Gefühl. Es war ihm auch unangenehm, in diese Augen zu blicken, die so staubhart, so durchdringend schauten und dabei so kalt, so eiskalt waren.

Hoffmann zog sich nach einer oberflächlichen Besichtigung des Zimmers zurück. Er grüßte leicht, was Decker erwiderte. Im Vorbeigehen begegneten sich ihre Augen, und Hoffmann schien es, als ob ein höhnischer Zug über das Gesicht Deckers huschte.

Schnell verabschiedete er sich von Frau Schmidt, die ihn mit schwerem Herzen davonziehen sah; sie fühlte instinktiv, daß er wohl kaum das Zimmer mieten würde. Aber sie meinte, daß Karlchen die Schuld trüge und deshalb wurde der „Loden-unter!“ für den kleinen Burschen noch eine sehr schmerzliche Erinnerung.

Der Pseudo-Künstler jedoch eilte die Treppen hinunter, er war über dies Zusammentreffen wenig erfreut. Ihm war, als ob Decker ihn so sonderbar angesehen hätte. Sollte er ihn etwa erkannt haben?

Stahl wurde noch einmal vorgeladen, Dr. Becker wollte ihn noch einmal wegen der bisher unermittelten Reisegefährtin vernehmen. Die Erwägungen des Kommissars Hoffmann, daß man es hier möglicherweise mit einer Verkleidung zu tun habe, gab immerhin zu denken Anlaß, und vielleicht war man instande, von Stahl, indem man ihn auf verschiedene Einzelheiten aufmerksam machte, doch dies oder jenes zu erfahren, das zur Identifizierung der so erfolglos gesuchten Person dienen konnte.

Auch Hoffmann selbst sollte diesem Verhör beiwohnen, und er war auf dem Wege nach dem Gericht in Moabit. In Gedanken beschäftigte er sich mit dem gestrigen Zusammentreffen, und er suchte einen festen Entschluß zu fassen. Seiner Sache war er ziemlich sicher. Es war für ihn zur unantastbaren Ueberzeugung geworden, daß Decker der Urheber, vielleicht aber auch der Dieb selber sei. Zwar hätte er gerne noch mehr belastendes Material gegen Decker gesammelt, aber nun, da er erfahren hatte, daß Decker in zwei Tagen Berlin zu verlassen gedenke, mußte er schon darauf verzichten. Jetzt hieß es energisch handeln. Jetzt mußte gegen Decker vorgegangen werden. Er mußte nur erst den Verhaftsbefehl der Staatsanwaltschaft in der Sache haben, und daß er jetzt erlassen werden würde, stand ja ganz außer Frage. Nach den bisherigen Resultaten mußte man nun endlich zur Verhaftung schreiten — man konnte ihn doch nicht durchgehen lassen. Am besten wird es wohl sein, kurz vor der Abfahrt, vielleicht am Bahnhof vor dem Einsteigen, ihn gefangen zu nehmen. Hoffmann lächelte befriedigt vor sich hin. Es bereitete ihm der Gedanke an den Augenblick, wo er die Hand auf Deckers Schulter legen könnte, ein eigenes Triumphgefühl, und es war ihm ein Genuß, sich diesen Moment auszumalen. Ob er gestern wohl einen Argwohn faßte? Ein Blick Deckers hatte Hoffmann so seltsam berührt. Hoffmann hatte Lehner heute morgen strengen Auftrag erteilt, Decker ja nicht aus dem Auge zu lassen. Keinen Augenblick. Und noch ein zweiter Geheimpolizist unterstützte Lehner in seinen Beobachtungen.

Hoffmann stand vor dem Gerichtsgebäude. Die Zeit war ihm schnell vergangen. Als er beim Amtsrichter Becker vorgelassen wurde, war Stahl bereits da. Er war auch soeben gekommen.

„Ich habe noch einige Fragen an Sie zu richten, Herr Stahl,“ redete der Amtsrichter diesen an. „Es sind mir einige Bedenken aufgestiegen bezüglich der Dame, die nach Ihrer Angabe Sie im Eisenbahnhause hypnotisiert hat.“

Stahl verbeugte sich verbindlich.

„Es liegen uns nämlich,“ fuhr der Amtsrichter fort, „einige Bedenken das Geschlecht dieser „Dame“ betreffend auf. Die Refognoszierungen des Herrn Kommissars haben diese Zweifel in uns aufsteigen lassen. Sind Sie ganz fest überzeugt, Herr Stahl, daß jene Dame — auch wirklich eine Frauensperson war?“

Stahl überrast durch diese Kombination, machte ein mehr verblüfftes als geistreiches Gesicht. Dieser Gedanke schien ihm fern zu liegen.

„Sie meinen, Herr Am . . .?“

„Nun, ich meine, daß es sich um eine Verkleidung handeln könnte. Das ist nicht etwas gar so Seltenes.“

„So? — Ja, — ja, aber ich kann mir wirklich nicht denken —“

Stahl dachte nach. Er schien sich mit dem Gedanken befreunden zu wollen, daß seine Reisegefährtin ein Mann gewesen sei, aber er konnte sich wohl an nichts erinnern, was diesen Schluß zugelassen hätte.

„Ich — ich kann es mir wirklich nicht denken; zumindest war dann die Verkleidung und Verstellung so außerordentlich geschickt, das Ganze so ausgezeichnet inszeniert — aber dennoch, dennoch — ich vermag es mir kaum vorzustellen. Der Gedanke ist so absurd —“

„Nun, gar so absurd ist der Gedanke nicht, wie Sie anzunehmen scheinen. Solche Fälle sind, wie gesagt, häufiger, als Sie denken. Es muß natürlich eine gewisse Prädestination vorhanden sein — aber die ist oft genug da. Es gibt ja auch Sopranlänger, die als Dame auftreten und von denen kein Mensch annehmen würde, daß sie ein Mann seien. Eine derartige Annahme in der vorliegenden Angelegenheit ist doch nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen.“

„Nein, nein,“ meinte Stahl nachdenklich, „Sie mögen vielleicht nicht unrecht haben. Ich habe aber auch keinen Augenblick diese Idee gehabt, und sie kommt mir so unerwartet, daß ich mich eigentlich erst an sie gewöhnen muß.“

„Meinen Sie nicht auch, daß Sie während der Fahrt dermaßen von dieser Person beeinflusst wurden, so unter ihrem Bann standen, daß Ihnen eine scharfe Beobachtung unmöglich wurde?“

„Ich denke nein, da ich erst gegen Ende der Fahrt von ihr hypnotisiert wurde.“

„Aber die Tatsache, daß diese Person Sie überhaupt hypnotisieren konnte, bedingt doch einen gewissen Einfluß, den sie Ihnen gegenüber haben mußte.“

„Das ist allerdings wahr —“

„Und dann gibt es doch auch eine Beeinflussung außerhalb der Hypnose. Einfach Suggestion. Dieser Fall ist doch riesig häufig. Wie oft kommt es nicht vor, daß jemand unter dem Willen eines anderen steht, so daß er keinen eigenen mehr hat und eigentlich nur noch ein Werkzeug in der Hand des anderen ist. Hier wäre noch nicht einmal ein so trauriger Fall. Außerdem kann die Verkleidung wirklich sehr geschickt gewesen sein. Denken Sie doch einmal genau nach, stellen Sie sich die Dame genau vor und überlegen Sie, ob dies oder jenes Ihnen nicht doch aufgefallen ist als etwas, was sonst eine Frau nicht tut.“

„Ich wüßte nichts, aber auch rein gar nichts. Ich verstehe auch gar nicht, wie Sie auf den Gedanken kommen, daß die Dame ein Mann war.“

„Nun, das liegt nach den Beobachtungen, die gemacht worden sind, ziemlich nahe.“

„Ja, aber wie soll ich das wissen?“

„Denken Sie jetzt einmal scharf nach und vergegenwärtigen Sie sich die ganze Fahrt und vielleicht einzelne Szenen Ihrer Reise möglichst genau.“

„Ich kann das so schwer,“ erwiderte Stahl, „es ist mir fast alles aus dem Gedächtnis entschwunden, und was ich weiß ist so verschwommen und unklar.“

„Strengen Sie sich nur einmal gehörig an. Sie müssen sich bemühen, sich alles genau vorzustellen — von Ihrer Abreise angefangen, womöglich jede Einzelheit, auch wenn sie Ihnen vielleicht unbedeutend oder nebensächlich erscheint. Wir werden auch versuchen, Ihrem Gedächtnis nachzuhelfen, indem wir Sie auf besondere Einzelheiten aufmerksam machen.“

Stahl sah ganz hilflos drein.

„Ich weiß doch nicht — ich kann nicht,“ sagte er ganz kläglich.

„Es wird schon gehen, warten Sie bloß,“ sagte der Amtsrichter in zuberfichtlichen Tone. „Stellen Sie sich erst mal die Dame vor, und dann vergegenwärtigen Sie sich, was sie getan hat. Stellen Sie sich ihre Bewegungen vor, denken Sie an ihre Stimme, ihr Aussehen. Sie sind doch ein Mann, und als Mann steht man doch einer Dame anders gegenüber als einem Geschlechtsgenossen, insbesondere wenn diese Dame elegant, vielleicht auch hübsch ist. Da achtet man doch auf Einzelheiten in der Figur, in der Kleidung, auf Hände und Füße, auf Stimme und Gesichtszchnitt, auf die Bewegungen —“

„Ich wüßte aber tatsächlich nichts —“

„Hatte die Dame sehr kleine, zierliche Füße und Hände oder waren sie vielleicht groß, breit?“

„Jedenfalls waren sie nicht auffallend groß. Höchstens war das Gesicht etwas energischer geschnitten, als es sonst bei Frauen der Fall ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Vision.

Skizze von W. Wollisch. Aus dem Russischen von Käthe Treller.

(Nachdruck verboten)

Ermattet, abgespannt und ergriffen kehrte Warachow von der Bestattung seines alten Lehrers, des berühmten Komponisten Anton Kochanski in seine Wohnung zurück. Er legte sich auf das Ruhebett und zündete sich eine Zigarre an. Bald war er in Rauchwolken gehüllt, und tief in Gedanken versunken.

Immer wieder sah er den mit frischen duftenden Blumen überreich geschmückten Sarg, die Priester in ihren weißen Gewändern und die vermeinte, in Krepp gehüllte Witwe vor sich.

Kurz vor Kochanskis Tode hatte er als Gast auf dessen Landgut geweilt, und dort hatte ihm der Komponist von einer neuen Arbeit gesprochen, die er „Eine Vision“ betitelt hatte. Eine Woche nachher war er tot, und ein leeres Notenblatt mit dem von seiner Hand geschriebenen Titel: „Eine Vision“ zeigte, daß er die Komposition nicht einmal angefangen hatte.

Warachow dachte an dies leere Blatt und wie viel Genialität und Talent heute mit seinem Meister der Erde übergeben worden war.

Schon lange wurde der junge Musiker von einer Idee herrscht, und heute, als die Kirchsänger die Totenlieder anstimmten, kam sie plötzlich mit aller Macht wieder über ihn: Nur einmal etwas schaffen, was nicht für den Augenblick war, etwas, das ihn hoch über die anderen hinaus hob! Er hatte Talent und war immer ein Lieblings Schüler Kochanskis gewesen, hatte einige sehr hübsche Lieder, eine Sinfonie, ja sogar eine Oper komponiert, aber nichts überstieg das Mittelmaß. Der größte Fehler des jungen Komponisten war der Mangel eigener Ideen, er war in all seinen Arbeiten, wie seine Kollegen sagten, „halb Schumann, halb Tschaikowsky“.

Als er Kochanski seine letzte Komposition vorgespielt hatte, hatte dieser ihm nicht ein Wort über die Arbeit gesagt. Er fühlte mit grausamer Klarheit seine Unzulänglichkeit und konnte doch das Komponieren nicht lassen.

„Nur einmal etwas schaffen, etwas Großes, Unvergänglichliches, und nach diesem Triumph für immer aus der Welt gehen! Diese Idee wurde mit der Zeit förmlich krankhaft und sein Körper litt immer mehr darunter, während eine tiefe Schwermut ihn immer öfter befiel. Der Arzt verlangte Luft- und Ortsveränderung; aber Warachow wollte nichts hören. „Ich werde noch wahnsinnig,“ murmelte er, sprang auf und lief im Zimmer auf und ab.

Frau Kochanski hatte ihn gebeten, den nächsten Tag auf das Landgut zu kommen, um dort den Schlüssel zu der Bibliothek ihres Mannes in der Stadtwohnung zu holen, und ihr zwei Kompositionen herauszusuchen, die er ihr als Braut gewidmet hatte. An diese Fahrt mußte er jetzt denken und an all die musikalischen Schätze, die Kochanski hinterlassen hatte.

Den Tag nach der Bestattung fuhr er auf das Landgut. Da die Sommeraison fast vorüber war, benutzten nur wenige Menschen den Zug, und er saß allein in seinem Abteil.

Immer wieder dachte er an den Verstorbenen, hörte ihn seine Ideen über „Eine Vision“ entwickeln, und eine Flut von Tönen umgab ihn, wie auch gestern während der Totenmesse.

In dem fast blätterlosen Garten stand das einsame Landhaus Kochanskis. Seine Witwe, eine magere, ältliche und häßliche Dame, empfing ihn mit Tränen und ließ ihn nicht fort. Die Stunden verließen Warachow endlos langsam, erst gegen acht Uhr abends konnte er sich verabschieden, nachdem Frau Kochanski ihn nochmals um die Uebersendung der beiden Lieder gebeten hatte.

Es war fast dunkel, als Warachow in die Stadt kam. Er nahm eine Droschke und fuhr in Kochanskis Wohnung. Ein junger Diener begrüßte ihn wie seinen Erlöser und bat sofort um Urlaub auf ein paar Stunden.

Warachow hatte die Absicht, da er an Schlaflosigkeit litt, die Nacht in der Wohnung zu bleiben, die Bibliothek durchzugehen und vielleicht ein paar Stunden auf dem Sofa zu schlafen. So entließ er den Diener und trat in das Arbeitszimmer des Verstorbenen. Unten hörte er eine Türe zufallen. Dann war er in der großen Wohnung allein.

Von der dunklen Tapete hob sich die weiße Marmorbüste des Verstorbenen scharf ab. Es war das Werk eines berühmten Bildhauers und wirkte unendlich lebensvoll. Immer hatte Warachow mit Entzücken dies Kunstwerk betrachtet, aber heute wirkte das gütige etwas spöttische Lächeln, das der Künstler dem Leben abgelauscht hatte, unheimlich auf den jungen Komponisten, und er vermied den Anblick.

Ein unerklärliches, unheimliches Gefühl beschlich ihn, das Gefühl, als sei jemand unsichtbar neben ihm.

Er sprang vom Stuhle, öffnete den großen Notenschrank und fing an, die Noten durchzusehen.

Inmitten alter, vergilbter Blätter fand er auch die von Frau Kochanski gewünschten Lieder sowie seine eigene schülerhafte erste Komposition mit Kochanskis Korrekturen.

Er schloß den Schrank, eine nervöse Unruhe hinderte ihn, seine Arbeit fortzusetzen. Er setzte sich an den Flügel und fing an zu spielen. Der wunderbolle Ton des kostbaren Instruments erfüllte das Zimmer und berauschte Warachow. Aber plötzlich stand sein Herz still. Er hatte dicht hinter sich jemand schmerzlich tief aufseufzen gehört.

„Meine Nerven werden immer unzuverlässiger,“ dachte er, „denn doch nur meine Nervosität ließ mich das hören.“

Aber er wagte sich nicht umzuwenden. Alte, längst vergessene Geschichten von Seelen, die noch wochenlang den Ort umschweben, den sie körperlich verlassen haben, tauchten wieder auf und erfüllten ihn in seiner augenblicklichen seelischen Verfassung mit Grausen und Schrecken.

Ein kalter Schauer lief über seinen Körper, aber zugleich erfüllte ihn ein neues, geheimnisvolles Gefühl. Die Ahnung ergriff ihn, daß er in dieser Stimmung etwas Großes, Unvergänglichliches schaffen würde. Vielleicht umschwebte die Seele des Verstorbenen ihn, um ihn in höhere, unbekanntes Gefilde zu entführen.

Er stand auf und sah sich um. Blasses, bläuliches Mondlicht fiel auf die Marmorbüste, und im ungewissen Scheine dieses Lichtes schien es Warachow, als würde das Gesicht lebendig, als lächelten die schmalen Lippen spöttisch auf ihn nieder.

Er zündete die Lampe an und trat an Kochanskis Arbeitstisch. Sein Blick fiel auf leere Notenblätter, auf denen in der kräftigen, großen Handschrift Kochanskis „Eine Vision“ stand.

Wieder kam das fürchterliche Gefühl über ihn, daß jemand unsichtbar neben ihm weile. Er wandte sich um und sah eine schattenhafte, dunkle Gestalt am Flügel sitzen und erkannte sofort den Verstorbenen in ihr. Eine kühle, unnatürliche Ruhe kam über ihn. „Also hierher kommt er aus seiner Gruft,“ dachte er, „jetzt ist mir das Grab nicht mehr schauderhaft, es gibt also keine eigentliche Vernichtung. Vielleicht ist er zu mir gekommen, um mich auf den Weg des Ruhmes zu führen.“

Unendliche Melodien erfüllten seine Seele, aber es schien ihm, als ob die dunkle, schattenhafte Gestalt diese überirdischen Töne dem Flügel entlocke. Er setzte sich an den Tisch, ergriff einen Bleistift und bedeckte das Blatt mit der Aufschrift „Eine Vision“ mit Noten.

Ein trüber, grauer Tag brach an, als der Diener in das Zimmer trat. Mit Schrecken sah er Warachow vor dem Tische sitzen und auf die beschriebenen Blätter starren. Dieser erhob sich wie geistesabwesend, raffte die Papiere zusammen und verließ das Haus.

Als er in seine Wohnung kam, schloß er die Tür seines Zimmers und fing an das zu spielen, was er in der Nacht komponiert hatte.

Begeisterung und Entzücken ergriff ihn, aber auch zugleich ein quälendes Gefühl des Neides. Es waren ja nicht seine Melodien, es waren ja die Melodien des Verstorbenen, die er in der Nacht vernommen hatte, und denen er jetzt Ausdruck gab. Niemals würde es natürlich jemand erfahren, ja, selbst wenn er es erzählen würde, nie würde es jemand glauben. Jetzt endlich mußten alle anerkennen, daß er etwas Großes, etwas Geniales geschaffen hatte!

Warachow wollte sogleich das Urteil eines Kollegen hören, begab sich zu einem alten Musiker, einem Deutschen, Karl Morius, und spielte diesem seine Komposition vor. Der Alte hörte ihn zu und sagte dann: „Sie haben da etwas Wundervolles, etwas Geniales komponiert. Früher waren Sie oft nur Nachahmer, aber das ist etwas Eigenes, Gewaltiges.“ Warachow erlebte vor Glück und vergaß für den Augenblick seine Idee, daß es nicht sein Werk, sondern das des Verstorbenen sei.

Dann trat aber bald eine starke Reaktion in seiner Stimmung ein, und eine krankhafte Angst, seine Komposition könnte eines Tages verschwinden, wollte nicht weichen. Wo er sie auch verstecken würde, er, der Tote, würde sie doch finden und zerstören. Er ging aus Furcht gar nicht mehr aus dem Hause, magerte ab, sein Körper schien fast ohne Leben — nur in seinen Augen brannte ein unheimliches, flackerndes Licht.

Eines Tages mußte er zu Frau Kochanski hinausfahren, die tief erschrocken über sein verändertes Wesen war. Als er nach Hause kam, war er fest überzeugt, daß jemand in seiner Abwesenheit sein Zimmer betreten hatte. Sollte er dagewesen sein?

Er setzte sich an den brennenden Kamin und beschloß, sich diese Nacht gar nicht hinzulegen; denn in seiner Anwesenheit

Herrn leichenbläß mit angstverzerrten Zügen ins Leere starren. — „Geh' nicht fort, bleib', er kommt wieder, er wird sie mir rauben — rauben!“ schrie er und stürzte dann leblos zu Füßen seines Dieners hin. — —

Nach einigen Wochen wurde in einem Konzert die letzte Komposition Anton Kochanskis „Eine Vision“ unter begeistertem Beifall gespielt. In der Pause unterhielt sich ein Schüler



„Er kommt“. Nach dem Gemälde von J. Pröls.

zu kommen und die Noten zu nehmen, würde er nicht wagen.

Er versank tief in Gedanken. Plötzlich hörte er leise Schritte und sah wieder den dunklen Schatten ins Zimmer treten und die Stimme Kochanskis: „Du bist ein Dieb! In jener Nacht gab ich Dir meine Seele, und Du Dieb behieltest sie!“ — —

Warachow sprang auf und stürzte an die Tür. Er rief nach seinem Diener, und als der Alte eintrat, sah er seinen

des verstorbenen Komponisten und dessen glühender Verehrer mit dem alten Morius.

„Ich stehe vor einem Räffel,“ sagte dieser, „diese Komposition hat der nun auch verstorbene Warachow mir als seine Komposition selbst vorgespielt und mir erzählt, daß er sie in der Nacht nach Kochanskis Bestattung niedergeschrieben habe. Und nun sagt man, es wäre das letzte Werk Kochanskis.“

„Wissen Sie denn nicht, daß er auf dem Totenbett der

Witwe gestand, daß es Kochanskis Werk sei — er habe es geraubt. Er hat wohl die Noten gefunden und sie Ihnen als seine Komposition vorgespielt.

Der alte Deutsche schüttelte den Kopf: „Nein, nein, das

glaube ich nie. Ich kenne doch Kochanskis Musik; das ist nicht seine Art. Ich denke, daß Warachow im Wahnsinn das gefunden, was er als geistig Gesunder vergebens gesucht und nie erreicht — die Höhe der Kunst.“

Die Macht der Liebe.

Roman von D. Elster.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fred nahm frischen Ton zur Hand und ergriff die Werkzeuge, mit denen er rasch zu arbeiten begann. Die Begeisterung des Künstlers überkam ihn, er arbeitete ohne zu sprechen längere Zeit, während auch sie schweigend dasaß, bis Kopf und Gesicht in den ersten Formen sichtbar wurden.

Er merkte, daß das Werk gelang, und atmete hoch auf. „Ich danke Dir,“ sagte er, „Du wirst ermüdet sein.“

„D nein . . . wenn Sie noch arbeiten wollen . . .“

„Wir wollen es für heute genug sein lassen,“ entgegnete er und reichte ihr die Hand, um ihr beim Herabsteigen von dem Podest behilflich zu sein. „Dein Musiklehrer erwartet Dich auch. Nochmals — habe Dank für Deine Güte. Morgen wollen wir fortfahren — das heißt, wenn Du willst . . .“

„Gewiß will ich! Ich bin ja froh, wenn ich Ihnen nützlich sein kann . . .“

Er strich ihr zärtlich über das goldbraune Haar.

„Ich muß Dir dankbar sein, mein Kind — Du leistest mir einen großen Dienst . . . und nun geh . . . ich muß mit meinen Gedanken allein sein . . .“

Er wandte sich ab; er sah nicht den tiefen Blick der Liebe und Verehrung, den sie ihm zuwarf; er stand schon wieder in dem Anschauen ihrer Büste versunken; still entfernte sie sich, ihr Gewand fester um den Hals zusammenziehend.

Von diesem Tage an kam sie jeden Morgen in sein Atelier, und er arbeitete mehrere Stunden an seiner Statue, die mit diesem Modell eine ganz andere Gestalt gewann.

Er war von einer begeisterten Arbeitsfreudigkeit ergriffen, wie in seiner besten Zeit. Seine üble und mürrische Stimmung war verflogen, er war fröhlich, und scherzte und lachte mit ihr, die über diese seine Stimmung glücklich war.

Die Statue der Psyche machte jetzt rasche Fortschritte, und mit Freude sah Fred dem Zeitpunkt entgegen, wo er diese ruhende Gestalt der kindlichen Unschuld und der jungfräulichen Keinheit in dem schönsten weißen Marmor ausführen könnte.

Der alte Bildhauer Christophor Meißner, der zuweilen Freds Atelier besuchte, war ganz entzückt von der Statue.

„Das wird ein Meisterwerk, Baron,“ sagte er ein über das andere Mal. „Kein Wunder übrigens, wenn man nach solchem Modell arbeiten darf. Meine Grabengel sind Puppen dagegen ohne Leben, ohne Seele . . .“

Christophor Meißner sah bereits seit Jahren nichts weiter als Grabsteine und betende Engel, da er eingesehen hatte, daß zu größeren Aufgaben seine künstlerische Kraft nicht ausreichte. Aber ein Kunstwerk zu beurteilen, verstand er vortrefflich; er war der erste Lehrer Freds gewesen. Aber willig erkannte er an, daß der Schüler seinen Lehrer weit überholt hatte.

Unzufrieden mit dem Werke Freds war nur Frau Christine.

„Das nimmt kein gutes Ende,“ sagte sie kopfschüttelnd zu ihrem Ehegatten. „Er läßt das Mädchen wie ein vornehmes Fräulein erziehen — und dann diese Ateliergeschichten — na, ich will nichts gesagt haben, aber das führt zu keinem guten Schluß.“

Aber Herr Wellner stimmte nicht in den Kassandrarauf seiner Gattin ein.

„Nimmere Dich nicht um ungelegte Eier, Christine,“ brummte er. „Was werden soll, das wird auch ohne Dich — Du kannst da nichts tun, das haben wir am eigenen Leibe erfahren müssen. Tue Deine Arbeit und damit basta!“

Er ging in den Garten, um nach dem Spalierobst zu sehen. Christine sah ihm nachdenklich nach. Die Tränen stiegen ihr in die Augen, und mit zuckenden Lippen murmelte sie: „Er hat recht, wenn das Unglück kommen soll, dann kommt es von ganz allein — und wir armen Menschen müssen still halten und sollen nicht einmal aufmucken . . .“

Seufzend nahm sie ihre Arbeit wieder auf, aber die Teller, welche sie abmisch, klapperten stärker in ihren zitternden Händen. Die Erinnerung an ihr eigenes Unglück war wieder über sie gekommen.

Die Statue der Psyche war fertig. In einem weißen

Gipsabguß stand sie da, umgeben von einigen Blattspflanzen, von deren dunklen Grün sie sich wirkungsvoll abhob.

Ein Ausruf des Erstaunens entzückte Luises Lippen, als Fred sie vor sein Werk führte, das sie zum erstenmal in dieser Vollendung sah. Dann überflutete eine zarte Röte ihre Wangen bei dem Gedanken, daß sie selbst das Urbild dieser jungfräulichen, liebreizenden Gestalt war. Sie erkannte ihre Züge in dem flehend emporgerichteten Antlitz der Psyche.

Fred ergriff ihre Hand.

„Dein Abbild ist es, Luise,“ sprach er sanft. „Dir habe ich es zu danken, daß ich dieses Werk schaffen konnte — bereuht Du es jetzt, daß Du in des Künstlers Seele die Begeisterung und Schaffenskraft geweckt hast?“

„Nein — nein —“ entgegnete sie mit zitternder Stimme. „Aber mir haben Sie nicht zu danken . . . Ihre Hand, Ihr Geist war es ja, welche dieses Werk geschaffen, das Ihren Namen denen der ersten Künstler an die Seite stellen wird.“

„Glaubst Du, ich strebe nach dem vergänglichen Ruhm eines Künstlers? Glaubst Du, ich könnte dieses Werk — dieses Abbild Deiner Schönheit, Deines Liebreizes der gaffenden Menge in einem Kunstsalon oder einer Ausstellung preisgeben?“

„Aber — weshalb haben Sie es denn geschaffen?“

„Zu meiner eigenen Freude!“ rief er lebhaft. „In dem schönsten, reinsten, weißesten Marmor werde ich dieses Bild ausführen, und dann mit mir nehmen auf mein einsames Schloß, und es verbergen vor den Augen der Menschen, als mein Heiligtum. Niemals könnte ich es ertragen, wenn fremde Augen auf diesem reinen Abbild Deiner Schönheit ruhten, Luise! Es würde mir als eine Entheiligung erscheinen, als eine Versündigung an Deiner Keinheit. Zeigt man doch auch nicht das Abbild der Geliebten fremden Augen . . .“

„D, Herr von Almstein . . .!“

Er zog sie fester an sich und legte den Arm um ihre bebende Gestalt. Er vermochte sich nicht mehr zu bezwingen, und Worte der Liebe und Zärtlichkeit entströmten seinen Lippen, die sie mit Entzücken und doch mit Zittern hörte.

„Willst Du mein Weib werden, Luise?“ fragte er leidenschaftlich erregt. „Willst Du mit mir kommen auf mein einsames Schloß in den düsteren und doch so schönen Bergen meiner Heimat? Ich weiß, die Menschen werden die Köpfe über uns schütteln und werden mich und Dich scheitern, aber wenn wir uns lieben, wenn wir unserer Liebe, unserer Treue gewiß sind, was kümmern uns die Menschen? Ich freue mich jetzt meines Reichthums, denn er macht mich frei — ich habe nach niemanden auf der Welt zu fragen. Willst Du mit mir gehen, meine Psyche?“

Sie sah unter Tränen lächelnd zu ihm auf.

„Ich gehöre Dir — ich bin Dein eigen,“ flüsterte sie. „Wohin Du gehst, da will ich Dir folgen . . .“

Er schloß sie in die Arme, und zum erstenmal begegneten sich ihre Lippen in dem innigen Kuß der Liebe.

Dann zog er sie neben sich auf einen Divan, hielt ihre Hände fest und blickte ihr glücklich in die Augen. Er, der ernste, fast düstere Mann war zum schwärmenden Jüngling geworden, der hundert Pläne entwarf. Eine Reise durch Italien wollten sie machen, diesem schönen Lande der Kunst. Alle Stätten der Schönheit und der Kunst wollte er der Geliebten zeigen, und wenn sie genug gesehen und gehört von der schönen Welt da draußen, dann wollten sie sich auf sein einsames Schloßchen in den Bergen der Eifel zurückziehen und ihre Liebe, ihr Glück in stiller Verchwiegenheit, verborgen vor der Welt, auskosten, und neue Werke wollte er schaffen, zu denen ihm seine Liebe, ihre Schönheit begeistern sollte.

Still lächelnd lauschte sie seinen schwärmenden Worten. Vor beider Augen verankerten die Wirklichkeiten der Welt, sie lebten in einem Traum, in einem Märchen von Liebe, Schönheit und Glück, sie dachten nicht der Vergangenheit, nicht der Zukunft, sie lebten in dem Glück des Augenblicks, das ihnen ewig schien und das doch so rasch entflieht, um nie wieder zurückzukehren.

Schon stand das Gespenst der Vergangenheit, schon das verschleierte Bild der Zukunft vor der Thür, und der raube Luftzug der Wirklichkeit geriß die leuchtenden Wolken, welche der Traum von Liebe und Glück um ihre Seelen gewoben.

Und wie die Wirklichkeit meist in rauher, unschöner Gestalt erscheint, um die Träume der Glücklichen zu zertrümmern, so war es auch diesmal. Denn ein harter Knöchel klopfte derb an die Thür und herein trat die verkrümmte und verschrobene Gestalt des alten Wellners mit einem gelben Papierchen in der Hand.

„Entschuldigen, gnädiger Herr,“ knarrte er mit seiner verstohlenen, heiseren Stimme, „da ist ein Telegramm . . .“

Fred erhob sich und nahm die Depesche, ahnungslos, daß sie die Stimme des Schicksals enthielt. Er erschraf, als er die wenigen, aber bedeutungsvollen Worte las, welche lauteten: „Bruno tödlich verunglückt. Komme sofort. Dein Vater.“

Bruno war Freds älterer Bruder und Erbe des großen väterlichen Fideikommisses! Wenn Bruno starb, dann rückte Fred in dessen Rechte und übernahm auch die Pflichten, die mit der Stellung des Fideikommiss-Erben verknüpft waren.

Es war natürlich, daß Fred im ersten Augenblick an diese mißliche Seite des Unglücksfalles nicht dachte, sondern nur der Schmerz und die Trauer um den Tod des Bruders ihn erfüllte. Er reichte die Depesche Luise und sagte mit durch Tränen halbverstimmter Stimme: „Ich muß noch heute abreisen . . .“

Luise erschraf, aber sie gab ihm recht. Sie besorgte selbst die Vorbereitungen zu seiner Reise und begleitete ihn abends zum Bahnhof; sie war traurig über den Abschied, sie war traurig über den Unglücksfall, der die Familie des Geliebten betraf, aber auch sie ahnte nicht, daß es der verhängnisvolle Ruf des Schicksals war, der den kaum gewonnenen Geliebten von ihrer Seite riß.

Traurig und doch beglückt in tiefter Seele durch seine Liebe kehrte sie zu dem Landhaus zurück, das ihr jetzt zum ersten Male nüchtern und öde erschien.

11.

Almstein war eines der schönsten Schlösser an den gesegneten Ufern des herrlichen Rheinstromes. Auf einer terrassenförmig zum Flusse abfallenden Höhe gelegen bot es von seiner Terrasse einen prachtvollen Fernblick auf den breit dahinstreitenden Strom, auf dessen rebenumkränzte Ufer und nach Osten zu in die gesegneten Fluren des Rheingaaes. Der altertümliche Bau, der noch aus den Zeiten der Reformation herstammte, war durch die verschiedenen Besitzer erweitert und verschönert worden und namentlich der Vater des jetzigen Herrn hatte seine Mühe und Kosten gescheut, das alte Schloß zu einem fast fürstlichen Wohnitz umzuschaffen, so daß die Augen der Reisenden, die auf den Dampfern des Rheins vorüberfuhren, oder aus den Rupeeisenstern der Eisenbahn, welche sich wie eine riesige Schlange an den Ufern dahinzog, emporsehnten, mit Bewunderung auf das Schloß blickten, das so stolz, so sicher, so vornehm von der rebenumkränzten Anhöhe auf den schimmernden Strom herabschaute.

Fröhliche Zeiten waren an dem Schloß vorübergerauscht, heitere Feste waren in den weiten Sälen gefeiert worden, denn die Almsteins waren von jeher ein lebenslustiges Geschlecht, das gern und oft Gäste bei sich gesehen. Auch der Sohn und Erbe des Schlosses, Bruno von Almstein, in dessen Hände der alte Baron seit dem Tode seiner Gattin die Verwaltung der weiten Besitzungen gelegt, während er selbst sich zur Ruhe gesetzt hatte, war ein lebenslustiger Herr gewesen. Vielleicht allzu lebenslustig, um des Lebens Ernst wirklich zu erfassen. Aber in den weitesten Kreisen war er beliebt gewesen, und seine Besetzung in der alten Familiengruft war eine glänzende Rundgebung dieser Beliebtheit — allgemein war die Trauer über seinen plötzlichen Tod, der durch einen Sturz mit dem Pferde herbeigeführt worden war.

Nach den Tagen der Besetzung, die eine große Menge Leidtragender nach dem Schloß geführt, lag dieses still und fast öde da. Der alte Baron saß auf der Terrasse in einem bequemen Korbsessel und schaute mit ernstem Augen auf den Strom hinaus, auf dem schimmernd und flimmernd die Sonne des Hochsommers ruhte.

Bruno war sein Lieblingssohn gewesen. In ihm sah er seine eigene Jugend wieder auferstehen; gleiche Ansichten und gleiche Neigungen brachten Vater und Sohn von Jahr zu Jahr näher und schlossen ihre Herzen fest aneinander. Ferner stand dem alten Herrn sein zweiter Sohn Fred, dessen künstlerische, von der Mutter ererbte Neigungen er nicht verstand und dem er eine Zeitlang ernstlich zürnte, als Fred den Militärdienst quittierte, um sich ganz der Kunst und Wissenschaft zu widmen.

Jetzt war ihm sein Lieblingssohn entrisen, und Fred war sein Erbe geworden.

Der alte Herr wandte sich seinem Sohne zu, der in Gedanken versunken mit seinem Blicke einem Dampfer folgte, welcher eben weiter fuhr und, kleiner und kleiner werdend in der Ferne verschwand.

„Es wird Zeit, Fred,“ sagte er mit ernster Stimme, „daß wir uns über die zukünftigen Verhältnisse unseres Lebens schlüssig werden. Namentlich auch Dein Leben wird sich jetzt ganz anders gestalten müssen.“

Fred fuhr aus seinen Gedanken empor. Nicht nur der Schmerz um den Tod seines Bruders hatte seine Seele drückend belastet, sondern auch der Gedanke an seine Kunst, an Luise, an alle die Verhältnisse seines Lebens, die ihm lieb und teuer geworden waren, hatte eine düstere Ahnung in seiner Seele geweckt, als ob ein größeres Unglück seiner noch harre.

„Ich wüßte nicht, Vater,“ entgegnete er, „weshalb mein Leben sich anders gestalten sollte . . .“

Des alten Herrn Gesicht verfinsterte sich noch mehr. „Du bist jetzt mein einziger Sohn und Erbe,“ sagte er. „Du hast durch den Tod Deines Bruders nicht nur Rechte erworben, sondern auch Pflichten übernommen.“

„Ich weiß das, Vater. Aber vorläufig liegt noch kein Grund vor, diese Rechte und Pflichten geltend zu machen. Du hast Bruno die Verwaltung Deiner Besitzungen übergeben; ich bitte Dich, die Verwaltung selbst wieder in die Hand zu nehmen, denn ich fühle mich derselben nicht gewachsen . . .“

„Du wirst es lernen!“

„Ja, später einmal! Aber weshalb mich jetzt dem Leben und den Verhältnissen, die mir lieb geworden sind, schon entreißen? Ich glaube kaum, daß ein Nutzen dabei herauspringen würde. Du stehst noch im kräftigsten Alter, Vater. Du wirst der Verwaltung besser vorstehen, als ich, der davon gar nichts versteht. Außerdem hast Du an Brunos Witwe und Töchtern Stütze, Pflege und Unterhaltung. Ich würde mich hier unnütz fühlen . . .“ Der alte Baron erhob sich.

„Du bist noch derselbe Schwärmer wie früher,“ sprach er geollend. „Weshalb konnte die Ehe Brunos nicht mit einem Sohn segnet sein? Er würde jetzt der Erbe sein . . .“

„Auch ich bedauere es,“ sagte Fred ernst. „Mit Freuden würde ich dem Sohne Brunos das Erbe überlassen haben. Mich dünkt dieses Erbe fast zu schwer für mich.“

„Du bist ein Tor,“ zürnte der Baron.

Fred erwiderte nichts. Er wollte den Vater nicht noch mehr reizen.

Dieser ging erregt auf und ab. Dann blieb er vor Fred stehen und sprach mit ernster Milde: „Wir wollen nicht streiten und uns erzürnen, Fred. Wir müssen uns mit den Tatsachen abfinden — wir können die Verhältnisse nicht ändern, die eine höhere Gewalt als die unsrige geschaffen hat. Ich weiß ja, daß Deine Neigungen, Dein Charakter, Dich das Leben anders auffassen lassen, als es bei mir und meinem Bruder der Fall war. Ich will Dich deshalb nicht scheitern — die Menschen können nicht alle gleich sein und selbst der Sohn gleicht oftmals nicht dem Vater. Du hast mehr den Sinn und den Charakter Deiner Mutter geerbt — ich habe Deine Mutter von Herzen lieb gehabt, wir haben glücklich zusammen gelebt, wie sollte ich Dir, ihrem und meinem Sohne, um ihrer Erbschaft willen zürnen?“

„Ich danke Dir, Vater,“ entgegnete Fred mit bewegter Stimme, indem er des Vaters Hand ergriff und herzlich drückte.

„Wenn ich Dich auch manchmal nicht verstand,“ fuhr der alte Baron fort, „so habe ich dennoch nicht aufgehört, Dich zu lieben. Das vergiß niemals, mein Sohn. Jetzt bist Du mir noch näher getreten, und ich hoffe, Du wirst einsehen, daß es nur meine Liebe zu Dir ist, wenn ich Dich erjuche, Dein Leben zu ändern, bei mir zu bleiben und die Pflichten zu erfüllen, die der Tod Deines Bruders Dir zugewiesen hat.“

Fred senkte den Kopf. Er mußte zugeben, daß sein Vater recht hatte, und doch sträubte sich in ihm ein Gefühl dagegen, sich durch den engen Kreis jener Pflichten fesseln zu lassen. Er war der ungebundenen Freiheit zu sehr gewohnt.

„Du kennst die Geschichte unseres alten Geschlechts,“ fuhr der Baron fort. „Ich brauche darauf nicht näher einzugehen. Nur einen Punkt laß mich berühren. Du weißt, daß unsere Besitzungen Fideikommiss sind, sie vererben sich im Mannestamm — stirbt dieser aus, dann gehen sie auf die weibliche Linie über — stirbt auch diese aus, fallen sie an eine entfernte Seitenlinie. An die Uebernahme des Fideikommisses ist nur eine Bedingung geknüpft: ebenbürtige Vermählung des Erben . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Reicher Frucht Kuchen. Man reibe ein Pfund guter Butter mit einem Pfund braunen und einem Pfund weißen Zucker schäumig, gebe eine Tasse Sirup, eine Tasse guten Branntwein oder Wein (weißen), in dem man einen Löffel Backsoda löst, und fahre mit dem Mischen fort, während man noch folgende Zutaten hinzugibt: 1/4 Pfund feingemahlene Zitronat, 3 Pfund beste Korinthen, 12 leichtgeschlagene Eigelb, 3 Pfund gehackte, kernlose Rosinen, 2 Teelöffel Zimmt, einen halben Teelöffel Nelken, 1 Pfund Mehl und den sehr steifen Schnee der 12 Eier. Ist alles gut vermengt, füllt man den Teig in drei Pfannen (Brotformen) und bäckt die Kuchen bei gelinder Hitze drei Stunden gar. Dieser Kuchen hält sich sehr lange und war das Lieblingsgebäck des verstorbenen englischen Königs.

Gefüllte Morcheln. (5 Personen). Dies Leckergericht der holländischen Königin, das sie sich regelmäßig zu ihrem Geburtstag bestellt, wird auf folgende Art hergestellt: Ein Pfund sehr großer ausgepickter Morcheln ist zu säubern, der Stiel behutjam fortzuschneiden und danach das Innere der Morcheln mit folgender Farce zu füllen: 3 rohe Hühnerlebern, eine Viertel Chalotte, Salz, Pfeffer, eine gewiegte und durch das Haartuch gefiltrirte Malzsmilch, 3 schaumig geschlagene Eiweiß, ein Löffel geriebene Semmel in rohem Zustande durchgerührt, hinein, lose mit ge-

brühter weißer Baumwolle umwickelt und in 5 Löffel Butter je nebeneinander aufgestellt mit der fleischgefüllten Seite nach oben 30 Minuten zu schmoren. Zuletzt kommt ein Gläschen bester Vraat heran, mit dem sie, ohne aufzutochen, sogleich als Einzelgericht zu servieren sind. Bei sorgfältiger Behandlung in angegebener Weise wird nichts von der Farce herauskommen. Das Eiweiß gibt nämlich darin einen natürlichen Schutz.

Rätsel.

1. Rätsel.

Ich bin die schönste Königin | Setz meinen Fuß zu Anfang hin,
In Floras weitem Reich; | Bin ich ein Gott sogleich.

2. Bilderrätsel.



Schlüssen: 1. Probe, 2. Probe, 3. Probe, 4. Probe, 5. Probe, 6. Probe, 7. Probe, 8. Probe, 9. Probe, 10. Probe

Lustige Ecke

Schweinchen in den Stall!
oder: Wie widerspenstige Ausreißer



Malitios.

A. (Automobilfahrer): „Gestern habe ich ein Menschenleben gerettet!“
B.: „Da bist Du wohl nicht ausgefahren?“



Berwöhnt.

„Das muß man sagen, famos eingerichtet ist das hieilige Zuchthaus! Elektrisches Licht, Dampfheizung, Dampf-wäscherei . . .“
„Ja ja, viel zu großartig! Als mein Mann das letzte Mal herauskam, konnte er sich garnicht mehr in die kleinen Verhältnisse zu Hause schicken, und da ist er nach 14 Tagen wieder hineingegangen!“

Variante.

Vonder Nüchternheit zum Mauseh ist oft nur ein — Schnitt.

Aus einem Festbericht.

„. . . Die zu Ehren des Herrn Jubilars veranstaltete Festlichkeit nahm einen würdigen und für alle Teile befriedigenden Verlauf. Zum Schluß wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, wobei elf Personen, davon zwei lebensgefährlich, verletzt wurden und das benachbarte Wohnhaus in Flammen aufging.“

Ein böser Streich.

Ein Althändler hat eine Anzahl Vasen billig erstanden, die einen ganz antiken Charakter haben. Um diese nun aber als etwas ganz besonders Wertvolles wieder verkaufen zu können, beschließt er, sie zu vergraben. Damit aber kein Zweifel an der Echtheit obwalten könne, läßt er durch einen armen Studenten noch einige lateinische Inschriften daran anbringen — und scharft ihm noch besonders ein, ein recht hohes Alter anzugeben. Der Studiosus ist jedoch ein Schall und spielt dem alten Weizhals einen bösen Streich; denn als die Vasen später in Gegenwart mehrerer Professoren und Altertumsforscher wieder ans Tageslicht gebracht werden, steht in ieder in klassischem Latein: „Verfertigt in Rom 600 v. Chr.“

Mißglückte Probe.

Der Herr Professor begegnet in einer sehr belebten Straße einem kleinen Mädchen, welches ein großes Butterbrot in der Hand hält. „Ei, mein Kind,“ redet er freundlich das Mädchen an, „wilst Du mir wohl Dein Butterbrot geben?“
„Gewiß!“ antwortet die Kleine, gibt ihm dasselbe in die Hand und eilt von dannen. — — —
„Ja, du lieber Gott,“ sagt der Professor, sich hilflos nach allen Seiten umsehend, „Was fange ich jetzt mit dem Butterbrot an?“

Protest.

A.: „Jeden Abend sitzt der Herr Rat bis zwei Uhr in der Kneipe. Eine sehr glückliche Ehe scheint der auch nicht zu führen!“
B. (ingrimmig): „Na, nennen Sie vielleicht das eine glückliche Ehe, wenn man jeden Abend um zehn Uhr zu Hause sein muß?“

Aus der Instruktionsstunde.

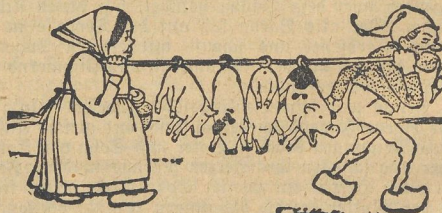
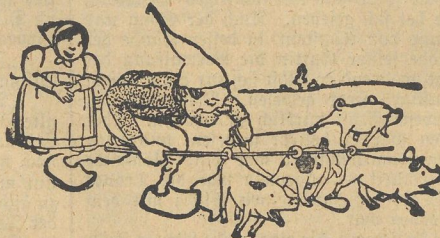
Feldwebel: „Der Soldat bekommt seine Röhnung pränumerando. Was heißt das, Müller?“ — Müller: (schweigt). — Feldwebel: „Einjähriger Mayer!“ — Mayer: (schweigt ebenfalls). — Feldwebel: „Nun, wenn das die Einjährigen nicht sagen können, dann wunderst mich nicht, daß es die andern nicht wissen! Pränumerando heißt nämlich: alle zehn Tage.“

Ein guter Gatte.

„. . . Sie hatten vor, Ihrer Frau eine Predigt über Sparsamkeit zu halten! . . . Hat sie etwas gefruchtet?“
„Gewiß! Ich lasse mir diesmal keinen neuen Herbstanzug machen!“

Kennzeichen.

Beamter (zum Dienstmädchen, das einen Heirats-schwindler zur Anzeige gebracht hat): „Wissen Sie nicht ein besonderes Kennzeichen von dem Flüchtigen? . . . Bestimmen Sie sich einmal!“
Dienstmädchen (verschämt): „Natürlich — er hat die Gewohnheit beim Küssen das linke Auge zuzudrücken!“



plötzlich zu treuen Anhängern werden!

Correspondent.

Zeugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von neuen Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in
den Städten und auf dem Lande außerdem Bestellung durch die Post 1,20 Mk. höher 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Die Originalaufnahmen sind nur mit deutlicher Unterschrift versehen.
— Die Abbildungen unentgeltlich übernehmen nur keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seilig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seil. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für eine Zeile Seite oder deren Raum für Merseburg und um-
gebung 10 Pf., für alle anderen 20 Pf., anderwärts 30 Pf., anderwärts 40 Pf.
20 Pf. im Reichsanzeiger 40 Pf. Bei langfristigen Ges. entsprechende Ermäßigung.
Gesamter für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Anzeigen und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach Absprache mit Verlagsleitung. Erfüllungsort Merseburg.
— Reichsanzeiger für höhere Gehaltsklassen nur am Tage vorher. Familien-
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 210.

Sonntag den 7. September 1913.

40. Jahrg.

Das Erfurter Urteil.

Die ganze öffentliche Meinung ist darin einig, daß die Erfurter Berufungsinstanz den unglückseligen Wirtschaftsstreit der Referaristen mit anerkannter Objektivität behandelt und mit Recht mildebernde Umstände berücksichtigt hat. Das Urteil selbst aber wird in dem weitestgehenden Teil der Presse noch immer als überaus hart empfunden, und man vertritt die Auffassung, daß die milde, nach der Rechtsauffassung der Militärärzte noch zulässige Strafe völlig genügt hätte, um das Delikt zu ahnden. Die Militärärzte, und wenn sie selbst noch so sachliche und leidenschaftslose Herren sind, können eben aus den traditionellen Überlieferungen nicht heraus, die in jedem, wenn auch noch so sehr unter dem Einfluß des Hofes verlebten Kerker gegen die Disziplin ein fürchtbares Verbrechen erlitten.

Drei Momente sind es, die mit Recht kritisch hervorzuheben werden: Erstens wird kritisch bemängelt, daß nicht eine einheitliche Handlung bei den Angeklagten angenommen wurde, wonach eine wesentliche Milderung der Strafe möglich gewesen wäre; ungewissenhaft aber handelt es sich bei dem ganzen Komplex von bummeln Redensarten, Schimpfereten, Widerstand und Drohungen um einen und denselben Tatbestand, herangezogen aus der sozialhygienischen Strafsucht der Leute, nicht aber um verschiedene Handlungen, deren zweite einseitig, nachdem die erste abgeklungen war. Man sollte meinen, daß hier eine Revisionseingang Erfolg haben würde. Zweitens wird eine Veränderung des Strafmaßes verlangt, wonach die Vorgesetzten und Polizeiwachmeister nicht als „militärische Vorgesetzte“ zu betrachten und zu behandeln seien. Diese Beamten haben staatliche, aber nicht militärische Funktionen auszuüben; es wird dem natürlichen Empfinden des Soldaten kaum jemals beizubringen sein, daß der Genarm, der für die Ruhe und Ordnung im Det zu sorgen, Polizeistunde zu überwachern, Diebe zu verfolgen hat etc., nun auch noch sein militärischer Vorgesetzter sein soll. Wenn Referaristen das „Glück“ haben, in einer Kommune

stehen zu sein, daß über die Gesetze die Volksmassen selber abzustimmen hätten. Und so ist denn der Antrag für den sozialdemokratischen Parteitag in Jena eingebracht worden, die Frage der Volksabstimmung, des „Referendums“, zu erörtern. Die Leute, die diese Anregung brachten, glaubten damit wohl eine neue Disziplinierung für den demokratischen Gedanken gefunden zu haben; in Wirklichkeit ist die Idee der Volksabstimmung ein Werkstück der Kindheitszeit der Demokratie.

Der englische Sozialdemokrat Mac Donald, der sich ja freilich in seiner ganzen Denkart wesentlich von dem deutschen Durchgangsozialisten unterscheidet, hat sich in seinem lehrreichen Buch „Sozialismus und Regierung“ (in deutscher Übersetzung bei Eugen Diederichs, Jena erschienen) auch mit der Frage des Referendums beschäftigt und dieser Idee ein vollendetes politisches Begräbnis bereitet. Es ist nicht ohne Reiz, angesichts der sozialdemokratischen Rückfälle in eine gewisse Parlamentsfeindschaft, die sich in dem Antrag auf Referendum ausdrückt, die Argumente Mac Donalds kennen zu lernen.

Er behauptet die Frage, ob Parlamentsmitglieder bloße Bevollmächtigte sein sollen, die ihre Entschlüsse einer Volksabstimmung unterwerfen müssen. Und er verneint diese Frage wie folgt: „Beauftragte der ganzen Gemeinschaft können sie offenbar nicht sein, da in jedem Wahlkreis eine Minorität vorhanden ist, noch können sie die Mandatäre ihrer Wähler sein; denn viele Fragen sind in den kargsten Parlamenten — selbst innerhalb der Reichsgesetzgebungen — zur Entscheidung der Wahl nicht vorausgesetzt werden konnte und worüber die Abgeordneten keine Instruktionen erhalten haben. Ferner können sich die Mandatäre bei den Wahlen wohl über die allgemeinen Prinzipien der Gesetzesvorlagen äußern, aber sie sind nicht in der Lage, die Einzelheiten zu prüfen, die erst beim Erscheinen der Gesetzesentwürfe bekannt werden. Nun haben jedoch einige der heißesten parlamentarischen Kämpfe gerade um das konkrete Detail getobt, und es ist vollständig unmöglich, ein Verfahren zu erfinden, das den gesunden Menschenverstand und das Gewissen berechtigt, die Abstimmungen der Abgeordneten in solchen Fällen als Entscheidungen von Bevollmächtigten anzupprechen.“

Die Aufgabe der gewählten Vertreter besteht nach Mac Donald darin, das Leben des Staates richtig zu erfassen und zu deuten, ein Beauftragter ist für ein solches Werk nicht geeignet, nur ein Mann, der seinem Charakter und seiner Intelligenz verantwortlich ist, ohne solchen Anforderungen genügen; das Volk müsse allerdings den allgemeinen Standpunkt dieses Mannes gutheißen, doch seine Hand könne niemand lenken und niemand könne ihm Worte in den Mund legen. Das Referendum selbst, so fährt Mac Donald weiter aus, bedeutet in Wirklichkeit kein Mitwirken des Volkes an den Gesetzgebungsakten, wohl aber diene es dem Volke als Mittel, der Gesetzgebung entgegenzuhandeln. Der englische Sozialist weiß dies im einzelnen nach an der Schilderung einer Gesetzesvorlage auf ihrem Gange durch die drei Kammern und die Kommissionsberatungen. Das Volk könne sich gar nicht über alle Details informieren, dies wäre schon physisch unmöglich. Selbst eine von der Volksabstimmung vorzunehmende dritte Lesung könnte kein gesundes Ergebnis haben, das Wortum des Volkes könnte nur eine zusammenhanglose und flüchtige Mischung von Motiven ausdrücken. Ganz mit Recht betont Mac Donald, daß das Referendum der Ausdruck eines primitiven Gesellschaftstypus sei; das Referendum auf die politischen Verhältnisse eines Großstaates anzuwenden, gleiche dem Versuche, eine alte Lokomotive 50 Meilen in der Stunde laufen zu lassen. Mac Donald will mit dieser Kritik keineswegs die Intelligenz der Wähler schmälern, aber er erklärt, daß Volksentscheidungen über eine Fülle von Einzelheiten eines Gesetzentwurfes ihrer Natur nach reaktionär wirken müßten, weil das Verfahren schwerfällig sei.

Auch der schwedische Sozialist Stefanen spricht sich in seinem Buche „Das Problem der Demokratie“ (ebenfalls im Verlage von Diederichs, Jena) entschieden gegen das Referendum aus. „Es hat sich herausgestellt“, so sagt er, „daß die große Masse des Volkes die intellektuellen Voraussetzungen und die Sachkenntnis, deren es zur Be-

urteilung der möglichen Wirkungen eines Gesetzesvorschlages bedarf, gar nicht besitzt.“ Für ihn wäre sogar, wie er an einer anderen Stelle ausführt, ein Parlament mit imperialen Mandaten, Referendum usw. ein politisches Jammerbild.

Es ist bezeichnend für gewisse Strömungen in der Sozialdemokratie, daß eine so ausgefallene und von den Denfern des Sozialismus völlig abgetane Idee wie die der Volksabstimmung über die Gesetzgebung sich überhaupt noch zu einem Antrag verdichten kann. Der Grund dieser Anregung und auch der ganzen recht abemündigen Massenstreik-Erörterung ist aber, daß in den sozialdemokratischen Massen wachsende Gefühl, das die Partei trotz ihrer großen Stimmenzahl und ihrer zahlreichen Mandate auf den eigentlichen Gang der Geschehnisse des Landes so außerordentlich wenig wirklichen Einfluß auszuüben vermag. Es offenbart sich hier ein dumpfes und unflexibles Ringen nach praktischer Mitarbeit und eine Art Verzweiflung an dem Geschehe der bisher eingeschlagenen sozialdemokratischen Politik.

Sonntagswahlen für die Parlamente

sind eine Forderung, die erhoben wird, um möglichst allen Schichten der Bevölkerung die Stimmabgabe zu erleichtern. In Landshut in Bayern hat beabsichtigt jetzt zum ersten Mal eine solche Sonntagswahl für den Reichstag auszurufen. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet nun, daß die Erwartung, die Wahlbeteiligung werde stärker sein, sich nicht erfüllt habe, und infolgedessen seien die maßgebenden Kreise in Preußen, die ohnehin Bedenken gegen die Sonntagswahlen hegten, in ihrem Widerstand gegen den Antrag gestärkt worden. Auch in Bayern dürfte, wie das agrarische Blatt gehört haben will, der Versuch kaum wiederholt werden.

Ob hier wirklich die Auffassung „maßgebender Kreise“ wiedergegeben wird, möchte man billig bezweifeln; viel eher ist wahrscheinlich, daß die „Deutsche Tageszeitung“ ihren eigenen Wunsch den „maßgebenden Kreisen“ suggerieren möchte, wie sie das in ähnlicher Form schon oft getan hat. Die preussischen Behörden können jetzt unmöglich ein sachgemäßes Urteil darüber haben, warum die Wahlbeteiligung in Landshut trotz der Sonntagswahl nicht stärker gewesen ist. Ebensovwenig dürfte die bayerischen Behörden der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ schnurstracks mitgeteilt haben, wie sie über etwaige weitere Sonntagswahlen denken. In Wirklichkeit kommt es ja auch darauf, ob nur eine stärkere Wahlbeteiligung infolge der Sonntagswahl stattfindet, erst in zweiter Linie an; die Hauptsache ist die, daß möglichst ein Tag gefunden wird, an dem die gesamte Bevölkerung von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch machen kann. Wenn sie dies nicht tut, obwohl sie die physische Möglichkeit dazu hat, dann können die Behörden ihre Hände in Unschuld waschen. Aber die Möglichkeit dazu muß geschaffen werden. Und unzweifelhaft ist der Sonntag, namentlich auf dem platten Lande, der weitaus geeignetste Tag, und die alte liberale Forderung der Sonntagswahl, die eben auf dem Wunsch beruht, daß nach Möglichkeit kein Wähler an der Wahlabsingung gehindert ist, wird mit aller Energie anrecht erhalten werden trotz gegenteiliger Informationen oder — Wünsche der „Deutschen Tageszeitung“.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen. Nachdem die bulgarischen Unterhändler bereits seit einiger Zeit in Konstantinopel eingetroffen sind, hat die Presse jetzt endlich auch ihre Vertreter ernannt. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der türkische Minister des Innern, Zalaat Bey, der Marine-Minister Mahmut Pascha und der Präsident des Staatsrates Galil Bey an Delegierten der Presse für die türkisch-bulgarischen Verhandlungen ernannt worden sind.

Bulgarische Anleihewünsche. Nach einer Mitteilung des Pariser „Matin“ wünscht Bulgarien eine Anleihe von 800 Millionen.



Nicht nur Einzelmenschen, sondern auch ganze Parteien lehnen gelegentlich zu ihrer ersten Liebe zurück. Eine uralte Idee, die man längst begraben wähnte, ist plötzlich bei der Sozialdemokratie aufgetaucht. Eine Anzahl von Genossen empfanden es als äußerste Logik des demokra-